487-534

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte.

In Verbindung mit dem Württ. Geschichts- und Altertumsverein, dem Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben, dem Historischen Verein für das Württ. Franken und dem Sülchgauer Altertumsverein

herausgegeben von der

Württembergischen Kommission für Landesgeschichte.

XXXVIII. Jahrgang.
1932.

Stuttgart.
Druck und Verlag von W. Kohlhammer.
1932.

Veröffentlichungen der Württ. Kommission für Landesgeschichte

Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart.

Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte.

I. Band: Der geschichtliche Kern von Hauffs Lichtenstein. Von Max Schuster. 1904. IV u. 358 S. 8°. 3,15 ℳ.

— — II. Band: Schubart als Musiker. Von E. Holzer. 1905. IV u. 178 S. 8°. 2,70 ℳ.

— — III. Band: Der Feldzug 1664 in Ungarn unter besonderer Berücksichtigung der Herzoglich Württembergischen Allianz- und Schwäbischen Kreistruppen. Ein militärisches Kulturbild. Auf Grund zum Teil unveröffentlichter Originalquellen bearbeitet von Adolf von Schempp, Generalmajor z. D. 1909. XII und 311 Seiten gr. 8° mit 4 Kartenskizzen. 4,50 ℳ.

— — IV. Band: Die Württemberger und die nationale Frage 1863—1871 von Dr. Adolf Rapp. 1910. XV und 483 Seiten. 6,30 ℳ.

— — V. Band: Friedrich Karl Lang. Leben und Lebenswerk eines Epigonen der Aufklärungszeit. Von Dr. Gustav Lang. 1911. X und 223 Seiten mit Illustrationen. 2,70 ℳ.

— — VI. Band: Die Entwicklung des Territoriums der Reichsstadt Ulm im 13. und 14. Jahrhundert. Von Dr. Otto Hohenstatt. 1911. XIV und 134 Seiten mit 1 Karte. 2,25 ℳ.

— — VII. Band: Die Reichsstadt Schwäbisch Hall im Dreißigjährigen Kriege. Von Franz Riegler. 1911. XII u. 119 Seiten. 1,80 ℳ.

— — VIII. Band: Die oberschwäbischen Reichsstädte. Ihre Entstehung und ältere Verfassung. Von Dr. Karl Otto Müller. 1912. XIX u. 447 S. 5 ℳ. (Vergriffen.)

— — Ergänzung zu Band VIII. Müller, Dr. K. O., Alte und neue Stadtpläne. 4,50 ℳ.

— — IX. Band: Die württembergischen Abgeordneten in der konstituierenden Nationalversammlung zu Frankfurt a. M. Von Dr. Thilo Schnurre. Mit einem Anhang: Biographisches über diese Abgeordneten. Von Geheimem Regierungsrat Niebour. 1912. XII u. 126 S. 1,80 ℳ.

— — X. Band: Die Kirchenpolitik der Grafen von Württemberg bis zur Erhebung Württembergs zum Herzogtum (1495). Von Dr. Johannes Wülk und Hans Funk. 1912. XVI und 117 S. 1,35 ℳ.

— — XI. Band: Das Territorium der Reichsstadt Rottweil in seiner Entwicklung bis zum Schluß des 16. Jahrhunderts. Von Dr. J. A. Merkle. 1913. XI und 130 S. Vergriffen.

— — XII. Band: Das Gebiet der Reichsabtei Ellwangen. Von Dr. Otto Hutter. 1914. XIII und 228 S. 3,15 ℳ.

— — XIII. Band: Badenfahrt. Württembergische Mineralbäder und Sauerbrunnen. Von G. Mehring. 1914. XI und 204 S. 2,50 ℳ.

— — XIV. Band: Die Triaspolitik des Frhr. K. Aug. von Wangenheim. Von Dr. Curt Albrecht. 1914. X und 196 S. 2,50 ℳ.

— — XV. Band: Die Entwicklung des Territoriums der Grafen von Hohenberg 1170 bis 1482. Von Dr. K. J. Hagen. 1914. X und 97 S. mit 2 Karten. 1,80 ℳ.

— — XVI. Band: Die Stellung der Schwaben zu Goethe. Von Frank Thieß. 1915. VIII und 210 S. 2,70 ℳ.

— — XVII. Band: Gau und Grafschaft in Schwaben. Ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte der Alamannen. Von Albert Bauer. 1927. VI und 122 S. 4 ℳ.

— — XVIII. Band: Mittnacht und die Deutsche Frage bis zur Reichsgründung. Von Walter Seefried. 1928. VII und 99 S. 4,50 ℳ.

— — XIX. Band: Geschichte der Waldgerechtigkeiten im Schönbuch. Von Ferdinand Graner. 1929. VIII u. 148 S. 3,60 ℳ.

— — XX. Band: Die wirtschaftliche Ausstattung der Universität Tübingen. Von Fritz Ernst. 1929. VIII u. 105 S. 4,50 ℳ.

— — XXI. Band: Die Anfänge einer staatlichen Wirtschaftspolitik in Württemberg. Von Karl Weidner. 1931. VI u. 130 S. 5,— ℳ.

— — XXII. Band: Dr. Otto Elben, Lebenserinnerungen 1823—1899. 1931. X und 337 S. 10,— ℳ.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

487-534

Württembergische
Vierteljahrshefte
für
Landesgeschichte.

In Verbindung mit dem Württ. Geschichts- und Altertumsverein, dem Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben, dem Historischen Verein für das Württ. Franken und dem Sülchgauer Altertumsverein

herausgegeben von der

Württembergischen Kommission für Landesgeschichte.

XXXVIII. Jahrgang.
1932.

Stuttgart.
Druck und Verlag von W. Kohlhammer.
1932.

B
4946 1

Der Tagung des Gesamtvereins
der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine
zu Stuttgart im September 1932
gewidmet.

Universitäts-
Bibliothek
Heidelberg

487-534

Inhalt.

	Seite
Zur Verwaltung des unteren Neckarlandes in römischer Zeit. Von Peter Goeßler	1
Zur Geschichte der Landeshoheit. Von Theodor Knapp	9
Die Grafschaft Wirtemberg und das Reich bis zum Ende des 14. Jahrhunderts. Von Karl Weller	113
Waiblingen in der deutschen Geschichte. Von Karl Stenzel	164
Das alte Münster in Zwiefalten. Von Adolf Mettler	213
Johannes Brenz in Stuttgart. Von Julius Rauscher	263
Die Finanzwirtschaft in Württemberg unter Herzog Karl Alexander (1733—1737). Von Karl Otto Müller	276
Die rechtsgeschichtlichen Grundlagen des Rechtsstaats in Württemberg. Von Friedrich Wintterlin	318
Carl Eberhardt v. Waechter, ein württembergischer Diplomat. Von Freiherrn Eberhard v. Waechter	342
Die Verbindung Jérômes mit Katharina im Zusammenhang der Rheinbundpolitik. Von Erwin Hölzle	360
J. H. Frhr. v. Wessenberg als württembergischer Bischofskandidat i. J. 1822. Von Max Miller	370
Der Aufstand des Armen Konrad im Jahr 1514. Von Heinrich Öhler	401
Literatur: Dahlmann-Waitz, Quellenkunde der deutschen Geschichte. Herausgegeben von Hermann Haering. — Fundberichte aus Schwaben. Neue Folge VI. — Der Obergermanische Limes von Miltenberg am Main bis zum Haghof bei Welzheim. Bearbeitet von Ernst Fabricius. — Die Römer in Württemberg. Dritter Teil: Die Siedlungen. Von Oscar Paret. — Beeck, Walther, Die Alamannen in Württemberg. — Zwölfer, Theodor, Sankt Peter, Apostelfürst und Himmelspförtner. — Politische Korrespondenz der Stadt Straßburg im Zeitalter der Reformation. 4. Band. Bearbeitet von Harry Gerber. — Weidner, Karl, Die Anfänge einer staatlichen Wirtschaftspolitik in Württemberg. — Memorie del Maresciallo di campo Ulisse de Salis-Marschlins. Del dottor C. v. Jecklin. — Krusemarck, Götz, Württemberg und der Krimkrieg. — Elben, Otto, Lebenserinnerungen 1823—1899. — Belschner, C., Schwäbischer Geist. Eine Sammlung schwäbischer Anekdoten. — Die Kunst- und Altertumsdenkmale in Württemberg. Im Auftrag des Kultministeriums herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege. — Blätter für württembergische Kirchengeschichte. Von D. Dr. Julius Rauscher. — Württemberg. Monatsschrift im Dienste von Volk und Heimat. — Unsere Heimat. Württembergische Monatsblätter für Heimatland und Volkskunde. — Linck, Otto, Vom mittelalterlichen Mönchtum und seinen Bauten in Württemberg	487
Dr. Gustav Schöttle †	516
Register	517

Schriftleiter: Professor Dr. Karl Weller, Geschäftsführendes Mitglied der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte, Stuttgart, Alexanderstraße 107.

487-534

Zur Verwaltung des unteren Neckarlandes in römischer Zeit.

Von Prof. Dr. Goeßler.

Eine im Sommer 1931 in der Friedhofkapelle von Hagenbach OA. Neckarsulm eingemauert gefundene römische Inschrift wirft neues Licht auf die vielerörterte Frage der Einteilung des Neckarlandes, insbesondere des unteren, in civitates, d. h. Gau- oder Volksgemeinden (eigentlich Bürgergemeinden) öffentlich-rechtlichen Charakters, aber nichtrömischer Rechtsstellung mit einer Art städtischem Mittelpunkt, dem als Vorort organisierten, womöglich mit Mauer umgebenen vicus, und mit selbständiger Gemeindeverwaltung und eigener Jurisdiktion (s. Schumacher, Siedelungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande II S. 212 ff. samt Literaturangabe Anm. 57 S. 345; dazu Kornemann, Zur Stadtentstehung in den ehemals keltischen und germanischen Gebieten des Römerreichs und Artikel „civitas" in Pauly-Wissowa, Real-Encycl. Suppl. I 1903 S. 300 f.).

Hagenbach am Kocher, rechte Seite, liegt zwischen Neckar und vorderem Limes, von jenem 2 km, von diesem 19,5 km entfernt. 0,5 km nördlich vom Fundort der Inschrift zieht die Hohe Straße oder Hochstraße vorbei. Es ist der von den Römern benützte, WSW—ONO laufende Urweg auf der Höhe zwischen Kocher und Jagst, der die Folgekastelle Wimpfen und Jagsthausen miteinander verbindet (s. Römer in Württemberg II S. 123 f.). Aus der Umgegend, insbesondere von den Nachbarmarkungen Kochendorf, Jagstfeld, Duttenberg, Heuchlingen, Ödheim und Willenbach, dann weiter entfernt von den Markungen Kochertürn, Bürg und Neuenstadt sind zahlreiche römische Gutshöfe, Gräber und anderes bekannt. Von Hagenbach selber meldet Paulus d. Ä., Altertümer S. 47 und OAB. Neckarsulm S. 226 eine römische Niederlassung nördlich vom Ort auf dem rechten Kocherufer, vermutlich in Flur „Grund" unweit der genannten Straße, jedoch heute im Gelände nicht mehr feststellbar (s. Paret, Römer in Württemberg III 313. Verzeichnis der Siedlungsplätze u. d. W. „Hagenbach").

Anläßlich der geplanten Restauration der Gottesackerkapelle, die am Nordende des Ortes hoch über dem Kocher am Untergriesheimer Weg

liegt, untersuchte im Sommer 1931 der Ortsgeistliche die Außenwände auf die von der Oberamtsbeschreibung Neckarsulm S. 397 mitgeteilten darin vermauerten Spolien. Schon äußerlich kenntlich durch das Schilfsandsteinmaterial zwischen dem einheimischen Muschelkalk und Tuffstein, bestehen sie aus einem vielleicht romanischen Bildwerk an der Ostmauer des Chors und zwei römischen Inschriftresten. Wichtig für uns ist der in der Südostecke des Chors 1,75 m über dem Boden eingesetzte, jetzt aber zur Sicherung herausgenommene und in das römische Lapidarium Stuttgart überführte ausgezeichnet erhaltene Inschriftstein (s. Abb. 1).

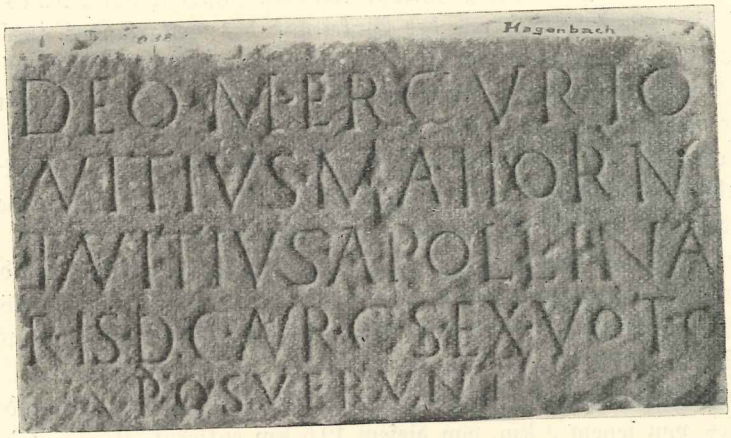

Abb. 1. Römische Inschrift aus Hagenbach. 1/4 n. Gr.

Maße: 22 cm hoch, 39—41 cm breit, 16—18 cm dick; Buchstabenhöhe 3 cm, in der 5. Zeile nur 2,2 cm.

DEO · MERCVRIO
AVITIVS · MAIIORINVS
ET · AVITIVS · APOLLINA
RIS · DC · AVR · G · S · EX · VOTO
POSVERVNT

Lesung mit Ergänzung: Deo Mercurio / Avitius Maiiorinus / et Avitius Apollina / ris d(ecuriones) c(ivitatis) Aur(eliae) G(.....) S(.....) ex voto / posuerunt.

Zu deutsch: Dem Gott Merkur haben Avitius Maiiorinus und Avitius Apollinaris, Bezirksratsmitglieder der civitas Aurelia G.... S...,

487-534

einem Gelübde gemäß diese Inschrift gesetzt. Vermutlich handelt es sich um die Bauinschrift eines kleinen Tempels für den Bauerngott Merkur, wie solche zu Gutshöfen gehörige Privatkapellen mehrfach auf dem Lande bekannt sind, s. Paret, Römer in Württemberg III S. 173 ff., besonders S. 179 f. Näheres über die Inschrift, die Namen des Brüderpaares usw. s. Goeßler, Germania 1932, 2. Heft.

Der historische Wert der Hagenbacher Inschrift liegt in oder besser hängt ab von der richtigen Ergänzung der Abkürzungen der 4. Zeile. Die oben gegebene Ergänzung der Buchstaben 4—8 der 4. Zeile „D C · AVR" = decuriones civitatis Aureliae ist, trotzdem die auch in Interpunktionen sorgfältige Inschrift den Punkt zwischen D und C wegläßt, sicher. Mit C kommt also ein neues Wort, und das Fehlen des Punktes vor C ist nur Nachlässigkeit. Über die Ergänzung von C · AVR = civitatis Aureliae kann kein Zweifel sein, daher auch nicht über die Ergänzung von D zu decuriones. Damit ist das historisch Wesentlichste der Inschrift gewonnen.

Umsomehr Schwierigkeiten bereitet die Deutung der zwei folgenden Buchstaben „G S", in denen nach allen Analogien die im Genetiv gegebenen Beinamen der civitas, normalerweise von einem Volks- und Fluß- oder Bergnamen genommen, zu erwarten sind. Naheliegend wäre es freilich, an „Germaniae Superioris" zu denken. Doch beschränkt sich dieses Vorkommen auf allgemeine Herkunftsangaben oder auf Truppenbezeichnungen und findet sich auch meist nur in der Fremde. Undenkbar erscheint es ferner, eine civitas als zur Germania superior gehörig zu bezeichnen und die bürgerliche Verwaltungseinteilung mit der offiziellen Bezeichnung ursprünglich militärischen Charakters zu verbinden.

Entscheidend für die Deutung der 4. Zeile unserer Inschrift an sich ist ihre Verbindung mit der seither nicht richtig gelesenen Civitasinschrift auf dem viel behandelten, seit Jahrhunderten bekannten Stein aus Neuenstadt CIL 6462 (Haug-Sixt Nr. 387). Sie findet sich auf einem Apollo-Altar, aufgestellt von einem decurio der civitas A. G., eine Lesung, über die trotz der Überarbeitung des Steins kein Zweifel sein kann. Ich ergänze auf Grund des Hagenbacher Steins nicht „decurio civitatis Alisinensis bzw. Alisinensium", wie z. B. Riese, Das rheinische Germanien in den Inschriften Nr. 2183, sondern „civitatis Aureliae", wie schon Karl Christ seinerzeit vermutet hatte (s. Haug-Sixt Anm. S. 555); Christ dachte an Caracalla und seinen Germanensieg im Jahre 213 und ergänzte G zu Germanicae (Heidelberger Jahrb.

1872, 654 ff.; Haug, Bonner Jahrb. 55, 160). Das ist sachlich unmöglich. Außerdem muß man einen Genetiv Plural erwarten. Freilich sind auch Lesungen wie Germanorum oder dann von G S auf dem Hagenbacher Stein = Germanorum Sueborum oder auch Germanicae Sueborum ausgeschlossen. Wichtig ist allerdings diese Zubenennung „G. S." der civitas Aurelia zum Unterschied von anderen civitates dieses Namens, wie z. B. der civitas Aurelia Aquensium (Baden-Baden), meist freilich nur c. Aquensium genannt (s. Riese a. a. O. S. 244). So scheint es vorläufig unmöglich, die zwei Buchstaben der Hagenbacher Inschrift einigermaßen sicher zu deuten; Vermutungen freilich mit Volksnamen oder Kaisernamen sind möglich, indes ein geographischer Name, der für den Civitas-Bezirk entscheidend wäre, nicht zu finden ist.

Es steht also nur fest, daß auf dem Hagenbacher und dem Neuenstädter Stein ein und dieselbe civitas genannt ist. Mitglieder des ordo der civitas Aurelia wohnen in Neuenstadt und in Hagenbach; sie können ja in Dörfern und Einzelgehöften wohnen. Als Vorort derselben kommt Hagenbach auf keinen Fall in Frage, aber auch nicht Neuenstadt, wo freilich mit Rücksicht auf die reiche Ausstattung des dortigen vicus Zangemeister CIL XIII 2, 1 S. 245 eine civitas vermutet und worauf zuletzt Schumacher a. a. O. 219 im Anschluß an den nachher zu erwähnenden Bonfelder Stein und seine von ihm in nächster Nachbarschaft der civitas Alisinensium gesuchte „civitas S T." dieses Steins hingewiesen hat. Vielmehr ist der Sitz der civitas Aurelia ein dritter Ort, und das kann nur Öhringen sein. Die civitas Aurelia hat den gleichen Namen wie ihr Vorort, der vicus Aurelius heißt, ein Name, der für Öhringen, den längst als wichtigster Punkt am äußeren Limes zwischen Main und Haghof erkannten Ort, mehrfach bezeugt ist. Vor allem ist der Name bekannt durch die in der Öhringer Inschrift CIL 6541 (Haug-Sixt 430) genannten vicani Aurel(iani) (s. Zangemeister a. a. O. S. 270 f.). Es steckt darin der Name vicus Aurelius, nicht Aurelianus oder Aurelianensis; vgl. neuestens Fabricius ORL A Bd. IV Strecke 7—9 S. 139. Dazu kommt noch der in der Öhringer Inschrift CIL 6542 (Haug-Sixt 432) genannte numerus Aure(lianensis).

K. Weller vor allem hat durch Straßenforschungen (Fundberichte aus Schwaben 12, 15 ff.) die große Bedeutung des Platzes Öhringen schon in vorrömischer Zeit erwiesen und neuerdings hat er auf die Wichtigkeit der Straße Wimpfen—Neuenstadt—Öhringen, durch einen südlichen Strang über Ellwangen und einen nördlichen über Crailsheim fortge-

487-534

setzt, hingewiesen im Gegensatz zu Hertleins Unterschätzung dieser eine römische Diagonalverbindung darstellenden Straße, die durch zahlreiche prähistorische Funde als wichtiger Salzweg gesichert ist (Germania XV 1931 S. 59; vgl. auch Fabricius a. a. O. S. 145). Wie er mir mündlich mitteilt, kann er jetzt auch die große Bedeutung dieser Fernstraße für den Verkehr von West nach Ost im frühen Mittelalter nachweisen.

Diese Straße nun durchzieht das Gebiet, das wir der neugefundenen civitas Aurelia mit ihrem Vorort zuweisen. Sie umfaßt das ganze Gebiet zwischen Neckar östlich Wimpfen und dem vorderen Limes, an dem Flüsse wie Kocher, Sulm, Brettach und Jagst teilnehmen. Links vom Neckar aber lag die hauptsächlich aus der genannten Bonfelder Inschrift CIL 6482 (Haug-Sixt 364) erschlossene civitas Alisinensium, genannt nach der Elsenz; s. darüber neuestens Schumacher a. a. O. S. 218 und Hertlein, R. i. W. I 136. Ihr Vorort ist weder der in der Mitte des Elsenzgaus, des Nachfolgers der civitas, gelegene Ort Sinsheim a. d. Elsenz noch, wie Zangemeister a. a. O. S. 238, 251 meinte, der Eichhäuser Hof Gemeinde Bonfeld, sondern Wimpfen a. N. Der Einwand Zangemeisters, daß das Kastell Wimpfen und sein Gebiet exempt gewesen sei, d. h. zu keiner civitas gehört habe, ist überholt (s. auch Haug, Fundb. aus Schwaben XIV 39) und kann daher auch nicht gegen Öhringen als Vorort der civitas Aurelia geltend gemacht werden. In beiden Fällen liegen somit die Vororte der durch den Neckar getrennnten civitates an der Ostperipherie.

Der vicus Aurelius selber ist genannt nach dem Kaiser Marc Aurel (161—180) und ist so genannt worden vermutlich erst nach seiner Thronbesteigung, nicht unter seinem Vorgänger Antoninus Pius, dem Gründer des Ortes, unter Verwendung des Namens des Thronfolgers. Unter dem Kaiser Marc Aurel ist vermutlich die Vicusmauer, von der dürftige Reste festgestellt sind (s. Limesblatt S. 955 mit Anm.; R. i. W. II 254), gebaut worden. Hertlein a. a. O. S. 119 hält es für undenkbar, daß der alte Ort so frühe schon einen neuen Namen bekommen habe, und dachte an volksetymologische Angleichung des Namens an den Fluß Ohrn, so daß der Ort, ursprünglich vicus Aurenius genannt, erst unter Kaiser Marc Aurel Aurelius genannt worden wäre. Das erscheint gekünstelt. Wann der unter Antoninus Pius im Anschluß an das vermutlich ältere der zwei Lager, das Rendelkastel, unmittelbar am Limes (s. Fabricius a. a. O. S. 144) entstandene, dann mit einer Art munizipaler Selbständigkeit ausgestattete vicus, dessen Platz gewiß nicht erst mit dem zum Bau und Schutz des Limes hieher versetzten römischen Militär von

gallo-römischer Kultur erreicht worden ist, zum Vorort der civitas gewählt und wann diese überhaupt eingerichtet worden ist, ist nicht zu sagen. Von den 100 Dekurionen, ihrem Gemeinderat, wohnten mehrere nicht im Vorort, sondern auf dem Lande, insbesondere in dem genannten vicus Neuenstadt, dessen Stelle am rechten Kocherufer 5—600 m ostsüdöstlich des Ortes Bürg in dem Flurnamen „Burg" hart am Kocher noch nachlebt. Andere Dekurionen, so das Brüderpaar Avitius, wohnten in Hagenbach, wie ein Dekurio von Sumelocenna in Köngen, einer der civitas Aquensium in Dürrmenz wohnt. Anders freilich ist zu deuten die Bonfelder Inschrift, auf der ein Dekurio der civitas S T dem Genius der örtlichen civitas Alisinensium einen Altar stiftet. Der Stifter scheint ein wohlsituierter Mann gewesen zu sein, welcher im Bereich der civitas Alisinensium gute Geschäfte gemacht hat und sich dafür dankbar erweist, selbst aber Mitglied des Gemeinderats einer anderen, jedoch nicht notwendig benachbarten civitas S T gewesen ist, in der ich — freilich fehlt in der sorgfältig geschriebenen Inschrift der Punkt zwischen S und T — am ehesten eine civitas Sueborum Taunensium erkennen möchte; vgl. jedoch Schumacher a. a. O. II 219. Anders ist das inschriftliche Vorkommen von Dekurionen der civitas Taunensium, Auderiensium und Mattiacorum in Mainz zu beurteilen, nämlich aus den kriegerischen Verhältnissen nach 212; s. Körber, Mainzer Zeitschr. VII 12 f.

Die Anfänge der römischen Siedlung bei Neuenstadt müssen bereits in die Zeit vor Errichtung des vorderen Limes zurückgehen. Bald nach Beginn des 2. Jahrhunderts ist angefangen worden, das östliche Vorland des Neckars in den römischen Bereich einzubeziehen; kaum ein Gebiet des mittleren und unteren Neckarlandes ist so reich an römischen Siedlungen. Von der Zwischenstufe eines Saltus und einer kaiserlichen Domäne für dieses hyperlimitane Gebiet im Gegensatz etwa zu Rottenburg ist nichts bekannt. Ebensowenig wissen wir für die Gegend zwischen Wimpfen und Öhringen, deren prähistorische Bedeutung vor allem aus den geschilderten Straßenverhältnissen hervorgeht und durch zahlreiche Funde, vor allem der frühen Hallstattzeit und der älteren und mittleren La-Tène-Zeit bezeugt ist, nichts etwa über einen germanischen Einschlag in der spätkeltischen Bevölkerung, aber auch nichts über besonders charakteristische spätkeltische Funde oder aber gar über Spuren einer der civitas vorausgehenden, sie gleichsam bestimmenden Organisation der Bevölkerung. Ein in nächster Nähe des Neuenstädter vicus auf Markung Gochsen festgestelltes keltisches Waffengrab (Fundb. N.F.

487-534

I 61) gehört der Mittel-La-Tène-Zeit an, die zahlreichen Bauernfarmen der keltischen Zeit um Heilbronn, von denen Schliz, Fundb. 13, 30 f. und Heilbronner Festschrift 1911 S. 50 ff. berichtet, sind meist früh, einige Gräber allerdings ganz spät und von Schliz als suebisch angesprochen. Endlich hat der Boden von Öhringen bis jetzt außer Regenbogenschüsselchen in der Umgegend noch keine spätkeltischen Funde, nichts von keltischen Einzelhöfen oder gar frühgermanischen Siedlungen, wie wir sie z. B. schon außerhalb des Limes aus der Gegend von Ingelfingen kennen (Fundb. 15, 29; 16, 25 f; ähnlich denen von Baldersheim in Unterfranken, Germania XIV 40; XV 83 ff.) ergeben. Wir wissen also nichts über eine von der römischen Zivilverwaltung des 2. Jahrhunderts hier angetroffene seßhafte, irgendwie organisierte Bevölkerung völkischen Charakters. Das ist ein starker Unterschied gegenüber etwa den Verhältnissen der eigentlichen Hohenloher Ebene, wo wir wenigstens aus dem letzten Jahrhundert v. Chr. zahlreiche keltische Münzen, mehrere Viereckschanzen und das Oppidum von Finsterlohr (Bittel, Germania 1930, 38) kennen.

Ebensowenig wie sich die Schaffung dieser zu beiden Seiten des Kochers von seiner Mündung bis zum Limes bei Öhringen sich erstreckenden Volksgemeinde in Zusammenhang bringen läßt mit einer bereits bestehenden Ordnung einer seitherigen Bevölkerung, läßt sich auch irgend ein Nachleben dieser civitas im frühen Mittelalter, etwa in Verbindung mit dem Kochergau (s. Schultze, Die fränkischen Gaugrafschaften ... des Königreichs Württemberg S. 365 ff.) oder anderen Untergauen mittelalterlicher Quellen, wie Brettach- und Sulmgau oder gar mit Diözesangrenzen, wie etwa linksrheinisch, aber auch gelegentlich rechtsrheinisch (s. Weise, Germania III 1919 S. 97 f.; Schumacher a. a. O. III 213) feststellen. Es wird Aufgabe der Forschung sein, vor allem in Öhringen und Neuenstadt auf datierbare Funde, besonders solche vor 150 n. Chr. und auf die unmittelbare Anknüpfung des Römischen an das Keltische zu achten. So erscheint zunächst diese das Gebiet des unteren Kochers umfassende Gründung der civitas Aurelia mit dem Vorort Öhringen als eine künstliche, immerhin jedoch ein natürlich zusammenhängendes Gebiet erfassende Einrichtung der römischen Provinzialverwaltung, welche hier entsprechend munizipalen Schöpfungen in bereits römisch kultivierten Provinzen zur Entlastung der Zentrale einen neuen autonomen Verband schuf. Dieser geographische Gesichtspunkt, mangels eines abgeschlossenen Volksverbandes gewählt, erhellt ja schon aus der beliebten, freilich nicht ausschließlichen Wahl

der Benennung der civitates nach Flüssen und Bergen. Ein fester Punkt für die neue civitas war gegeben durch die Verhältnisse in Öhringen, wo zwar ohne Einbeziehung der eigentlichen canabenses, deren der Ernährung der Truppe dienendes Gebiet dem Militärfiskus vorbehalten blieb, aber im lokalen Anschluß an die große Garnison nicht allzulange nach 150 ein vicus entstanden war, der freilich trotz seiner allmählich erfolgenden quasistädtischen Organisation kaum über die Rolle eines Dorfes hinausgegangen zu sein scheint. So war trotz des Fehlens des geschlossenen nationalen Verbandes die Gewähr für das Gedeihen des Vororts des Selbstverwaltungskörpers gegeben. Freilich war infolge der peripheren Lage die Rolle des Vororts für Handel und Verkehr von Anfang an eine beschränkte im Gegensatz etwa zu Rottenburg, das viel mehr städtische Art aufweist, oder auch Kempten; von beiden Orten aus zählen ja z. B. Meilensteine. Vor allem hat alsdann im 3. Jahrhundert die Germanengefahr von 212 ab die Weiterentwicklung des Vororts der civitas Aurelia zu einer wirklichen Stadtgemeinde unmöglich gemacht; immer deutlicher erkennen wir ja in dem Öhringer Gebiet geradezu ein Einfallstor, um nicht zu sagen Aufmarschgebiet des für das Schicksal des Limes entscheidenden Alamanneneinfalls um 260 n. Chr.

Literatur.

Dahlmann-Waitz, Quellenkunde der deutschen Geschichte. 9. Auflage, herausgegeben von Hermann Haering. Verlag von K. F. Koehler, Leipzig 1931. 992 S. Registerband 1932. 300 S. 8°.

Die Neuauflage ist angeregt von dem Kuratorium der Jahresberichte für deutsche Geschichte, insbesondere dem jetzigen Generaldirektor der preußischen Staatsarchive, Prof. Dr. A. Brackmann. Seit der 1912 erschienenen 8. Auflage ist eine starke Literatur zugewachsen, und doch sollte der äußere Umfang nicht über jene anschwellen; es sind jetzt im ganzen 16337 Nummern, die zum nicht geringen Teil, sogar eine Anzahl von Werken der Abhandlungen enthalten. Herausgeber ist Oberbibliothekar Dr. Hermann Haering in Tübingen, der eine entsagende Mühe an dieses Buch gewandt hat; er hat maßgebenden Einfluß auf die Arbeit der 54 Mitarbeiter ausgeübt. Wichtige Abschnitte, Bibliothekskunde, Allgemeine und politische Geschichte hat er selbst übernommen, von anderen Württembergern oder im Lande tätigen Gelehrten Karl Jacob das Zeitalter der Französischen Revolution und den Untergang des Reichs sowie die weitere Zeit bis 1850, Theodor Knapp die Rechts-, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte, Hans Erich Feine die Verfassung in den Zeiten von der Reformation bis zum Ende des alten Reichs. In die bisherigen Abschnitte wurde noch einer über das Auslandsdeutschtum eingefügt, den Hans Krey, Bibliothekar des Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart, und für Nordamerika Diplomlandwirt Heintz Kloß bearbeitet haben. Man kann für alle Mühewaltung des Herausgebers und der anderen Mitarbeiter nur große Dankbarkeit empfinden, so daß es kaum erlaubt ist, Einzelheiten auszustellen. Da und dort hätte ja von den alten Auflagen wohl noch Unwesentliches gestrichen werden können.

Karl Weller.

Fundberichte aus Schwaben. Neue Folge VI. Stuttgart 1931. E. Schweitzerbartsche Verlagsbuchhandlung. 36 S. 4° mit 25 Tafeln.

Abweichend von der bisherigen Gepflogenheit läßt der Württ. Anthropologische Verein dank der tatkräftigen Unterstützung durch Heidenheimer Freunde als Heft VI der neuen Folge der Fundberichte aus Schwaben eine Arbeit erscheinen, die sich auf einen Fundort und einen Zeitabschnitt bezieht. Das ist an sich zu begrüßen und durch den behandelten Gegenstand besonders gerechtfertigt. Oberpostrat a. D. Peters-Freiburg i. B., bekannt durch gute und glückliche Grabungen zur Altsteinzeit Südwestdeutschlands, der Verfasser dieser Arbeit, hat nämlich die hier veröffentlichten Funde von der Heidenschmiede bei Heidenheim gleich in den großen Zusammenhang des südwest-

deutschen Altpaläolithikums gerückt. Auf die Darlegung der besonderen Schwierigkeiten, die mit dieser Grabung verbunden waren, und auf einen Überblick über das gesamte Fundmaterial folgt eine Besprechung der Werkzeugformen und der Technik ihrer Herstellung. Von den beigegebenen Tafeln, die eine vorzügliche Wiedergabe der wichtigsten Fundstücke bringen, enthalten die Tafeln 5 bis 11 solche der späten Stufe von Acheul, die Tafeln 12 bis 24 solche der Stufe von le Moustier und die letzte Tafel Stücke aus dem Mesolithikum. Alle Fundstücke sind auf der beigegebenen Tafelerklärung genauer besprochen und im Hauptteil des Textes im Vergleich mit Funden anderer Plätze Süd- und Mitteldeutschlands gewürdigt. Aus dem so durchgearbeiteten Material werden dann mit kundiger Hand die Gesamtergebnisse gezogen. Darnach stellt die Heidenschmiede den ersten Fundplatz Württembergs für die älteste mitteleuropäische Kultur, das Acheuléen, und den reichsten für die Moustierkultur der letzten Eiszeit dar, als deren Träger der Neandertaler bekannt ist. Ein umfassendes Literaturverzeichnis beschließt den Band, der zugleich eine vortreffliche Einführung in die Fragen der ältesten mitteleuropäischen Besiedlung darstellt.

Stuttgart. Reinhold Rau.

Der Obergermanische Limes von Miltenberg am Main bis zum Haghof bei Welzheim. Mit 20 Tafeln und 5 Karten und einer Beilage. Nach den Untersuchungen der Streckenkommissare Wilhelm Conrady, Karl Schumacher, Gustav Sixt und Friedrich Leonhard und nach eigenen Aufnahmen bearbeitet von Ernst Fabricius (Der Obergermanische Limes des Römerreichs. Im Auftrag der Reichslimeskommission herausgegeben von Ernst Fabricius, Abteilung A Band IV, Strecke 7—9, Lieferung 48). Berlin und Leipzig, Verlag von Otto Petters, 1931, 200 S. 4°.

Von dem großen Werke der Reichslimeskommission, das nach dem Tode Hettners seit 1902 von Prof. Dr. Fabricius in Freiburg herausgegeben wird, ist nun auch diese für unser Land so wichtige Lieferung erschienen, die 75. des ganzen. Die Arbeiten im Gelände währten von 1892 bis 1904; das Material mußte dann noch bis 1928 durch die Bearbeiter nachgeprüft und vervollkommnet werden. In der vorliegenden Lieferung über den vorderen Limes fand eine hingebende Mühe vieler Forscher, die sich fast über zwei Jahrhunderte erstreckt, ihren Niederschlag. Aus dem heutigen Württemberg haben sich ihr besonders Christian Friedrich Sattler, Christian Ernst Hanßelmann, Heinrich Prescher, der ältere Eduard Paulus, Ernst Herzog, Karl Gußmann und Hermann Ludwig unterzogen: langsam, aber zu immer größerer Sicherheit ist die Erkenntnis gewachsen. Streckenkommissare auf württembergischem Gebiet waren der 1904 verstorbene Gustav Sixt und Friedrich Leonhard, um die Klärung des Problems der Geradlinigkeit hat neben dem Astronomen Max Wolf in Heidelberg der Geodät Ernst Hammer in Stuttgart sich bemüht. Die Untersuchungen konnten eben noch stattfinden, ehe durch die stärkere wirtschaft-

liche Nutzung des Bodens in der Gegenwart vieles zerstört wurde, dessen Kenntnis zur Aufhellung des ganzen wie des einzelnen nötig war.

Fabricius bringt zuerst eine Geschichte der Untersuchung, erläutert dann die Limesanlagen im allgemeinen und beschreibt zuletzt die einzelnen Strecken ausführlich in ihrem gesamten Verlaufe über das Sandsteinplateau des östlichen Odenwalds, die Kalksteinplatte des schwäbisch-fränkischen Stufenlands und die zerschnittene Berglandschaft des Mainhardter, Murrhardter und Welzheimer Waldes: es sind sieben Abschnitte, vom Main bis zum Hönehaus bei Walldürn, dann bis Osterburken, bis Jagsthausen, Öhringen, Mainhardt, Murrhardt und von da bis zum Haghof.

Mommsen hat als erster gesehen, daß der vordere Limes der ursprünglichen Grenzwehr durch den Odenwald und am Neckar als Grenzlinie später vorgelegt worden ist; dies muß um 155 nach Chr. geschehen sein. Fabricius meint, daß der neue Limes nicht nur als Grenzschutz gegen außen gedient habe, sondern erst recht gegen innen, um die angesiedelten Brittonen niederzuhalten; es dürfte sich aber bei diesen nicht um eine Völkerschaft handeln, die mit Weib und Kind verpflanzt wurde, vielmehr nur um deren kriegsfähige Mannschaft, die man in die Ferne wegführte, um einem Aufstand vorzubeugen und sie zu militärischem Hilfsdienst zu verwenden. Zuerst wurden wohl die Strecken von Miltenberg bis zum Hönehaus bei Walldürn sowie die von Pfahlbronn bis zum Haghof festgelegt, da diese noch auf das Gelände Rücksicht nehmen, dann erst die lange gerade Linie abgesteckt; in den Beginn der Entwicklung fällt das Lichten der Wälder, die Erbauung der Steintürme, die Herstellung der Palisaden und des Begleitwegs; die Kastelle und Kastellbäder wurden gleich zu Anfang in Stein ausgeführt.

Als Ausgangspunkt der Vermessung hat Fabricius den sechseckigen Turm hart am Rand der Beckemer Ebene südlich von Öhringen bestimmt, da wo die Keuperberglandschaft zur Hohenloher Ebene abfällt; seine ungewöhnliche Form und Größe sowie die Dicke seiner Mauern erweisen noch jetzt, daß er besonders hoch war. „Von ganz anderen Erwägungen aus", sagt Fabricius (S. 41), „hat K. Weller bereits 1904 die Ansicht ausgesprochen, daß es die Absicht der Römer bei der Hinausschiebung des Limes gewesen sei, die Gegend von Öhringen als den wichtigsten Knotenpunkt der vorrömischen Straßen in den ganzen Landstrich östlich des Neckars in das Reichsgebiet einzuschließen (Fundberichte aus Schwaben XII 1904 S. 27). Er nimmt deshalb an, daß der Limes hier und etwa noch ostwärts von Osterburken zuerst festgelegt worden sei. Diese Ansicht wird durch die vorstehenden Betrachtungen durchaus bestätigt." Als ursprüngliche Vermessungs- und spätere Signalpunkte unterbrechen außerdem mindestens 10 Stationen zwischen Walldürn und dem Haghof die Höhenlage der Visierlinie; sie sind als Vermessungs- und Signalpunkte erster Ordnung zu betrachten. Die wichtigsten Örtlichkeiten wurden durch Kastelle gedeckt; die beiden zu Öhringen sind wohl gleichzeitig erbaut, ebenso die von Welzheim; die Tatsache, daß hier das östliche Kastell außerhalb der geraden Palisadenlinie liegt, möchte ich mit Hertlein so erklären, daß es vor deren Festsetzung begonnen wurde. Täler und Straßen ins Ausland deckte man durch Kleinkastelle oder Feldwachen; von diesen dürften wohl noch einige weitere nachgewiesen wer-

den, so z. B. in Pfahlbach zwischen Sindringen und Öhringen. Vor der Erbauung der Steintürme waren meist Holzgerüste errichtet; mit der genauen Feststellung dieser Wachhäuser (im ganzen 245), haben sich die Kommissare unendliche Mühe gegeben. Bei der Anlage des vorderen Limes scheint die Jagst die Grenze zweier Arbeitsstrecken gebildet zu haben, da beim Palisadenbau der Abstand von den Türmen verschieden gehalten ist. Auf der Innenseite werden die Palisaden unmittelbar von einem Wege begleitet, der von Turm zu Turm führt; Karl Schumacher hat erkannt, daß außer diesem eine Grenzstraße zur Verbindung der Hauptkastelle untereinander zwar im allgemeinen dem Limes entlang lief, sich jedoch öfters bis 700 Meter weit von ihm entfernte. Verhältnismäßig spät ist der Pfahlgraben entstanden, jedenfalls zur Zeit des Vordringens der Alamannen unter Caracalla 213. Nie fand sich die Spur eines Astverhaus oder sonst eines Hindernisses außer Graben und Wall, der wohl am mächtigsten zwischen Pfahlbach und Westernbach als „Pfahldöbel" erhalten ist. Nördlich und südlich von Osterburken wurden die Palisaden weithin durch eine durchlaufende Mauer ersetzt; diese letzte und jüngste, etwa 236 angeordnete Grenzsperre ist vielleicht nie vollendet worden. Der dritte Ansturm der Alamannen 259 hat der Römerschaft hier ein Ende bereitet.

Die ganze so sorgfältig und kundig durchgeführte Veröffentlichung, wie den Scharfsinn, den Fleiß und die Sachliebe der Forscher kann man nur staunend bewundern, wenn auch manches Rätsel noch der Lösung harrt. Insbesondere fühlt man sich zu warmem Danke dem Bearbeiter verpflichtet, der den größten Teil seiner Lebensarbeit diesen Problemen gewidmet hat. Karl Weller.

Die Römer in Württemberg. Dritter Teil: Die Siedlungen. Mit 1 archäologischen Karte, 137 Textabbildungen und 16 Tafeln von Oscar Paret. Erste Hälfte. Herausgegeben vom Württ. Landesamt für Denkmalpflege. Verlag W. Kohlhammer, 1932. 272 S. 8°.

Der erste 1928 erschienene Band des großen Werks enthält die Geschichte der Besetzung des römischen Württemberg von Hertlein, der zweite die Straßen und Wehranlagen von Hertlein und Goeßler unter Mitwirkung von Paret. Jetzt liegt auch der dritte, ausschließlich von Paret stammende Band vor, der die Siedlungen in einzelnen wie in ihrer Gesamtheit behandelt. Das überaus fleißige Buch bringt viel neues und wertvolles; der Verfasser hat fast alle Römersiedlungen des Landes selbst aufgesucht. Dankbar erwähnt er auch die Vorarbeiten, besonders die gewissenhafte Erkundung des älteren Eduard Paulus.

Das heutige württembergische Gebiet war nur eine kurze Zeit, Oberschwaben gegen 210, die Alb und das Land westlich vom Neckar etwa 170, das Land im Osten dieses Flusses keine 110 Jahre unter römischer Herrschaft stehendes Grenzland. Trotz der verschiedenen Länge derselben blühte der obergermanische Teil rascher auf als der rätische; diesem fehlte das große und dichtbevölkerte Hinterland, das jener in den Rheinlanden und Gallien besaß und das eine rasche Zuwanderung ermöglichte. Im ganzen berechnet Paret freilich die römische Bevölkerung einschließlich des Kriegsvolks am Ende auf nicht mehr als 32 000 Seelen.

Bei seiner Besetzung war das Land keine menschenleere Einöde, vielmehr lebte keltisches Volkstum in größeren Siedlungen wie in einzelnen Gehöften und blieb weiter wohnen, besonders merklich im Vorgelände der Alb. Einen bestimmten Plan der Landverteilung auf Grund der römischen Meßkunst vermögen wir nicht zu ersehen. Paret schildert zuerst die militärischen, dann die bürgerlichen Siedlungen, sowohl die landwirtschaftlichen wie die gewerblichen. Man kennt bisher in Württemberg und Hohenzollern 32 Kastellplätze und vermutet 7 weitere; an diese Plätze schlossen sich die Kastelldörfer an. Das Bedürfnis nach Versorgung mit gewerblichen Erzeugnissen hat aber auch sonst Dörfer entstehen lassen, zumal an den Hauptstraßen. Paret nennt als dorfartige Siedlungen Reutlingen-Gmindersdorf, Dürrmenz-Mühlacker, Ennetach-Mengen; doch sind hier jedenfalls Neuenstadt am Kocher und wohl noch mehrere andere beizufügen. Weitaus die häufigsten Siedlungen, etwa 800, bilden einzelstehende, geschlossene Gehöfte, denen der Verfasser darum auch seine besondere Aufmerksamkeit zukehrt; jeder Gutshof umfaßte mindestens 50 Hektar Landes. Restlos erforscht, und zwar von Paret selber, ist freilich nur die Villa von Hoheneck bei Ludwigsburg, etwa 4 andere sind in den Hauptzügen, 16 weitere teilweise untersucht. Von den Hofanlagen, insbesondere den Wohngebäuden, hat Paret, ein vortrefflicher Zeichner, viele Grundrisse und Bilder dem Buche eingefügt. Die Wohngebäude zeigen eine große Mittelhalle mit zwei Ecktürmen, die durch einen jener vorgelegten Säulengang verbunden sind. Die Säulenfassade mit Eckrisaliten, welche der hellenistisch-römischen Kunst entstammt, hat sich mit der einfachen keltischen Wohnhalle verbunden; so ist diese Villa eine römische Neuschöpfung. Die Wohngebäude weisen starke Steinmauern auf, während Ziegelmauerwerk nicht vorkommt. Namen wie Rottweil und Rottenburg sind darum nicht von etwaigen Backsteintrümmern, vielmehr von den Resten der roten Bemalung der römischen Bauwerke zu erklären. Ein besonderes Interesse haben von jeher die Badeanlagen erregt, von denen nicht weniger als 13 ausgegraben worden sind; es gab öffentliche Bäder und Badgebäude der Gutshöfe, meistens selbständige, doch auch an die Wohnhäuser angebaute. Paret handelt weiter von den Brunnen, wie sie die Römer in unserem Lande zuerst gruben, von den Wasserleitungen, den Töpfereien und Ziegelöfen, den Kalkbrennereien, den Begräbnis- und Kultstätten u. a., überall mit hervorragender Sachkunde; für die technischen Einzelheiten zeigt er vorzügliches Verständnis und vermag noch vieles aufzuklären.

In unserem Lande bedeuten die Jahre 259/260 einen fast vollständigen Bruch mit der römischen Überlieferung, während im größeren Teile Rätiens sowie links vom Rhein und in Britannien das Römertum längeren Bestand hatte und darum viel tiefer nachwirken konnte. Sogar die Ortsnamen verschwinden ganz, abgesehen von Sülchen und wohl auch von Cannstatt und Lorch. Ein unmittelbares Fortleben der römischen Siedlung in alamannischer Zeit kann nicht in Frage kommen, bloß ein späteres Wiederanknüpfen. Lange haben die Alamannen ihre Kultur rein bewahrt; wo römische Einflüsse bei ihnen vorliegen, handelt es sich nicht um ein Fortleben römischer Technik und Kunst an Ort und Stelle, vielmehr um kulturelle Beeinflussung von seiten des stark romanisierten Galliens, insbesondere unter der Herrschaft der Franken. Wir wissen von keinem alamannischen Steinbau; das Brennen von Kalk, wie

es aus Gräberfunden zu schließen ist, haben die Alamannen wohl durch die Vermittlung der Franken gelernt. Als ertraglose Ruinenstätten, zumal als Landgrenzen wirkten die römischen Gutshöfe in verschiedener Weise auf die Verteilung der Marken und Fluren ein; später bildeten sie, urbar gemacht, oft noch besondere Gewanne der Feldfluren. Mit einem weiteren Band von Goeßler über die römischen Münzen soll das ganze bedeutende Werk abgeschlossen sein.

Das von Paret aus gründlicher Einzelforschung und vielen feinen Beobachtungen gezeichnete Bild der römischen Kultur des heutigen Württemberg wird in seinen Grundlinien wohl nicht mehr geändert werden. Die zweite Hälfte des dritten Bandes bringt ein Verzeichnis der römischen Siedlungsplätze in alphabetischer Reihenfolge mit Angaben über die Namen, die Erhaltung und das Schrifttum, sowie die archäologische Karte über die Südhälfte Württembergs. Karl Weller.

Veeck, Walther, **Die Alamannen in Württemberg** (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Bd. I). Wien und Leipzig, 1931, Walter de Gruyter. Textband: 380 S. 4° mit Tafeln A—U. Tafelband: 79 Tafeln und eine Karte der Reihengräberfriedhöfe.

In Gemeinschaft mit dem Württ. Landesamt für Denkmalpflege hat die Römisch-Germanische Kommission zu Frankfurt das genannte Werk als ersten Band einer archäologischen Quellensammlung herausgebracht. Das alamannische Land deckt sich keineswegs mit dem heutigen Württemberg; da jedoch fast die ganze Forschung auf diesem Felde bisher von Landesforschern und Landesämtern getragen wurde und diese wohl allein den innerhalb der Grenzen ihres besonderen Gebiets in Betracht kommenden Stoff gründlich beherrschen können, so ist die Begrenzung des Themas durchaus begründet und berechtigt. Württemberg ist auch der erste bleibende und immer hauptsächliche Sitz des Alamannenstammes; so lag es nahe, daß die württembergischen Gelehrten in der Alamannenforschung den Vortritt übernahmen, wie denn Württemberg auch sonst das archäologisch besterforschte deutsche Land darstellt. Angeregt wurde das Buch von dem Direktor des Landesamts für Denkmalpflege, Prof. Dr. Goeßler, der selber schon die Wissenschaft über das Alamannenvolk wirksam gefördert hat. Der Verfasser hat überaus gewissenhaft und pünktlich gearbeitet, alle erreichbaren Grundberichte von völkerwanderungszeitlichen Funden und Fundorten in Württemberg überprüft und das Material lückenlos zusammengetragen: durchweg handelt es sich um Reihengräber mit ihren teilweise reichen Beigaben. Einer der Friedhöfe, der von Holzgerlingen bei Böblingen, ist von ihm selber vollständig ausgegraben worden; andere wie die von Schrezheim bei Dillingen (im bayrischen Schwaben) und von Feuerbach bei Stuttgart hat man wenigstens größtenteils erschlossen, und dazu kommt der schon seit langem bekannte, wegen der guten Erhaltung seiner Einlagen berühmte Friedhof von Oberflacht bei Tuttlingen. Im ganzen kennen wir in Württemberg bis jetzt 787 Reihengräberfelder, über die freilich nur wenige wirklich zureichende Fundberichte vorliegen.

Der Textband umfaßt nach einer Einleitung Goeßlers über die Erforschung der Alamannenfunde in Württemberg einen darstellenden Teil und einen Katalogteil. Jener bringt zunächst einen aufklärenden Bericht über die Reihengräberfriedhöfe der Völkerwanderungszeit, behandelt weiter die aus den württembergischen Gräbern ausgehobenen Funde und zieht dann die geschichtlichen Folgerungen, wobei Siedlung, Wirtschaft und der Zustand der technischen Kultur besonders betont werden. Er wird aufs beste von dem Katalog unterbaut, der eine Übersicht aller Orte mit Reihengräbern nach bestimmten Gesichtspunkten und ein Verzeichnis aller Friedhöfe mit sämtlichen Einzelfunden bietet. Dem Textband sind zur Anschauung und Erläuterung 20 Tafeln beigegeben, und dazu kommt noch ein besonderer Tafelband mit den Abbildungen aller wichtigen Funde und einer Karte der Reihengräberorte: alles eine überaus mühsame, nicht hoch genug zu schätzende Arbeit.

Die ernsteste Frage der deutschen Altertumsforschung, wie aus den Germanen der Urzeit die Deutschen des Mittelalters wurden, galt es lösen zu helfen und so die Lücke zwischen der wohlbekannten Römerzeit und den ältesten Urkunden, etwa 4½ Jahrhunderte, tunlichst auszufüllen. Allein hier bereitet das vorhandene Material ein empfindliches Hindernis. Die eigentlichen Reihengräberfriedhöfe beginnen erst mit dem ausgehenden 4. und anhebenden 5. Jahrhundert: Bei der Besetzung des Landes und ein Jahrhundert nach dieser waren die Alamannen noch Anhänger der Leichenverbrennung; erst auf süddeutschem Boden sind sie zur Körperbestattung in regelrechten Friedhöfen übergegangen. Man kann also für die erste Zeit ihres Aufenthalts nur Rückschlüsse aus den späteren Gräberfunden ziehen, wie dies ähnlich bei der literarischen Überlieferung der Fall ist. Die Verbrennung wurde wahrscheinlich von den Goten herübergenommen, bei denen selbst sie nach der Bekehrung zum Christentum erfolgt sein mag. Die alamannischen Reihengräberfelder liegen gewöhnlich in der Nähe oder gar innerhalb der heutigen Dörfer, und zwar bestattete man familienweise. Sicher ist, daß die Alamannen viel stammeigenes Kulturgut aus ihrer Heimat ins Land mitbrachten, Formen von Holzgeräten und Töpferwaren wie von Waffen; bald wird eine Einwirkung der Provinzkultur des römischen Rheinlands auf die Beigaben deutlich, später fränkischer Einfluß. Erst nach Jahrhunderten gewinnt die Kirche so viel Macht, daß sie die Grabbeigaben unterdrücken konnte, und damit verlieren die Friedhöfe ihren Wert für die Erforschung der alamannischen Kultur.

Veeck hat sich große Mühe gegeben, die Einzelfunde aufs sorgfältigste zu beobachten und ihre Typen zu vergleichen: die Holzgegenstände, Gewebereste, Ledersachen, das aus Knochen Gefertigte, die Tongefäße, die Fibeln, den Zierat aus Gold und Silber und anderen Körperschmuck, die Nadeln, Knöpfe, Riemenzungen, Bronzebeschläge, Waffen und sonstiges. Dieser rein archäologische Teil des Buches, so wertvoll er ist, soll in unserer Besprechung nur soweit gestreift werden, als er irgend eine geschichtliche Frage aufzuhellen geeignet erscheint. Nirgends im südlichen Germanien ist bisher so viel aus vergänglichen Stoffen aus dem Boden hervorgeholt worden wie in Württemberg: Oberflacht, aber auch Pfahlheim und Zöbingen bei Ellwangen haben reiche Ausbeute geliefert, Orte, an denen die Gräber durch die Dichtigkeit des umgebenden Erd-

reichs gegen die Einflüsse der Atmosphäre geschützt waren. Die Alamannen erweisen sich als Meister in der Holzbearbeitung; die Weberei stand bei ihnen in Blüte; Waffenschmiede saßen unter den Volksgenossen und arbeiteten für sie: ihre Handwerkskunst war im besten Wortsinn eine Volkskunst. Es findet sich aber in den Gräbern auch viel Kulturgut aus spätrömischen Werkstätten der Rheinlande; so sind die Gläser, die silbernen Löffel eingeführt; manche Ziertechnik haben die Alamannen erst von den Römern gelernt. Nicht wenige Kunstgegenstände sind Import aus dem Osten, aus dem Schwarzmeergebiet, so der Silber- und Goldschmuck des Gültlinger Grabs mit dem einzigen Helm, der emporgetaucht ist, die Goldohrringe, die formvollendeten Schnallen aus Halbedelsteinen, auch die vereinzelten Steigbügel. Dagegen macht sich nach Veeck eine nennenswerte Übernahme nordischer Formen bei den Südgermanen nicht bemerkbar: der Süden ist der fortgeschrittenere Teil. Die Tierornamentik, die schönste, sicher die eigenartigste kunsthandwerkliche Leistung der Völkerwanderungszeit, ist den Germanen gemein, die Verschmelzung von Tier- und Bandornament zu einem einzigen Ganzen südgermanisch und keineswegs aus dem Norden gekommen. Auch die bisher herrschende Meinung von der nordischen Heimat der Brakteatenkunst kann nicht aufrecht erhalten werden, vielmehr haben die Südgermanen die ihnen von den römischen Medaillen und Münzen gebotenen Vorbilder nachgeprüft und sich an diesen geschult. Veeck weist auch manche Unterschiede im Kulturgut des alamannischen und fränkischen Stammes auf. Die Kulturen beider Stämme bilden trotz manchen verwandten Zügen nicht das geschlossene Ganze, wie man dies allgemein annimmt: viele Formen kann man als alamannisches Eigengut in Anspruch nehmen, oder doch solche, deren Urbild zwar von außen kommt, die aber bei den Alamannen heimisch wurden, ja manchmal sogar eine kennzeichnende Ausbildung bei ihnen gewannen. Die Kunst der Völkerwanderungszeit hat auf die späteren Zeiten stark nachgewirkt. Die Grundwerte des karolingischen Stils sind schon in ihr vorhanden; die Zeit Karls des Großen übersetzte diese Kleinkunst nur ins Monumentale, und deren Stil erfuhr dann später als romanische Kunst seine schönste Blüte. Auch das Kunsthandwerk des 11. bis 13.. Jahrhunderts fußt noch auf dem der Völkerwanderungszeit; das Brakteatengeld der Stauferzeit hat sich aus den westgermanischen Zierbrakteaten jener Zeit über solche der karolingischen und romanischen Zeit entwickelt.

Für uns ist das wesentliche Ergebnis des Werkes, was aus der Gräberforschung für die Geschichte des Alamannenvolkes, seine Siedlung und Wirtschaft, seine Kultur überhaupt entspringt. Durch die Schlüsse, die aus den Funden gezogen werden können und müssen, findet eine willkommene Überprüfung und Bereicherung der bisherigen Forschungsergebnisse statt. Der Verfasser zeichnet sich durch geschichtlichen Sinn, durch stete Verbindung der Archäologie mit dem Ertrag literarischer Überlieferung aus. Dabei verdient seine große Vorsicht und die Zurückhaltung gegen alles nicht hinreichend Gesicherte hohe Anerkennung. Es ist eine leidige Tatsache, daß die Wissenschaft über die Alamannen in den letzten Jahrzehnten vielfach fehlgegangen, daß eine unzulängliche Schrift um die andere gerade über diesen Stamm erschienen ist: so 1899 die „Geschichte der Alamannen als Gaugeschichte“ von Julius

Cramer, 1902 „Die Alamannen" in dem Werke „Die Könige der Germanen" (XI 1) von Felix Dahn, 1910 der den Stamm betreffende Teil der „Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung" von Ludwig Schmidt (II 3); Alfons Dopsch in seinem Buche „Wirtschaftliche und soziale Grundlagen der europäischen Kulturentwicklung" 1918 hat ebenfalls manches Unhaltbare über die Beziehungen der Alamannen zur vorausgehenden Römerkultur im Lande behauptet. Auch die zur Hilfe genommene Ortsnamenforschung ist oft in die Irre gewichen. In dem Wirrsal der Meinungen einen sicheren Weg zu betreten ist schwierig; Veeck hat ihn gefunden, indem er, wie es echte Wissenschaft tut, da und dort von gesicherten Errungenschaften aus einen Schritt zu weiterer Erkenntnis wagt; so konnte er die Forschung wirklich fördern und neu anregen. Er bekräftigt und erweitert das von mir und Viktor Ernst bisher aus den literarischen Quellen Erschlossene; es ist mir um der Sache willen erfreulich, daß er (S. 113) von der „Besiedlungsgeschichte des Alamannenlandes" (Württ. Vjsh. f. L.Gesch. NF. VII 1898) sagen kann: „Wellers Ergebnisse werden durch unsere Untersuchung nur bestätigt oder darüber hinaus noch vertieft und ergänzt werden".

Veeck lehnt den bisher in der archäologischen Wissenschaft gebrauchten, rein aus den fränkischen Verhältnissen abgeleiteten Begriff „Merowingerzeit" oder „Merowingische Kultur" für die Reihengräberzeit ab und schlägt dafür als zusammenhängenden Ausdruck vor „Die germanische Kultur der Völkerwanderungszeit" und dann wieder als Unterabteilungen die frühe Völkerwanderungszeit etwa von 260 bis 400, die mittlere von 400 bis 550 und die späte von 550 bis 700. Dies ist durchaus einleuchtend. Zunächst bringt er einen neuen Beleg für die Herkunft der Alamannen von den Sueben an der mittleren und unteren Elbe, wie sie zuerst Franz Ludwig Baumann erkannt hat; sie ist 1927 in dem verfehlten Buche von Albert Bauer, Gau und Grafschaft in Schwaben, sonderbarerweise wieder angezweifelt worden. Ein charakteristisches Erzeugnis gerade der alamannischen Töpferkunst sind die Rippengefäße, weitbauchige, mit einem Kranz von innen herausgetriebener Rippen verzierte Schalen, die schon in die älteste Zeit der Reihengräberfriedhöfe, ins 5. Jahrhundert, gehören. Ihre Vorstufen findet man in den kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Grabfeldern eben der Elbgegenden; diese Rippengefäße wurden von den Alamannen aus ihrer innergermanischen Heimat mitgebracht und auf süddeutschem Boden noch lange festgehalten.

Nur gestreift ist die auch von Veeck geteilte Meinung, daß ein Teil der gallisch-römischen Bevölkerung sitzen geblieben und in die alamannische Volksgemeinschaft aufgenommen worden sei, ja daß geschlossene Gruppen sich in weniger fruchtbare Landschaften zurückgezogen haben. Davon kann keine Rede sein, wenn auch da und dort einzelne Handwerker oder Winzer des Nutzens wegen, den sie boten, mögen geschont worden sein; zahlenmäßig hatten sie keinerlei Bedeutung. Man muß es ablehnen, die heutigen rassischen Merkmale in Württemberg auf etwaige Vermischung bei der Einwanderung zurückzuführen. Hat man neuerdings sogar die genialen Anlagen innerhalb des schwäbischen Stammes auf Vermischung der Rassen, nämlich der „nordischen" mit der „alpinen", zurückgeführt: so der aus Württemberg stammende Marburger

Psychiater Ernst Kretschmer in seinem sonst so aufschlußreichen Buche „Der geniale Mensch“ (1929) S. 88 ff.: „Hochkulturen sind bis jetzt im Bereich der nordischen Rasse immer dort entstanden, wo diese Rasse einer starken Beimischung mit andern ebenfalls begabten Rassen ausgesetzt war.“ „Eine der vielseitigsten und zahlenmäßig reichsten Kulturen aber [nämlich eben die schwäbische] hat bis jetzt die nordisch-alpine Mischung gebracht.“ Diese Frage ist in der viel zu wenig beachteten Erlanger Rektoratsrede unseres Landsmanns Robert Gradmann „Volkstum und Rasse in Süddeutschland“ vom 4. November 1925 bereits beantwortet (S. 7): „Überall enthalten die Reihengräber fast ausschließlich hochgewachsene, schlanke Menschen mit ausnehmend feingebauten Langschädeln, den reinsten Typus der nordischen Rasse ... Die Bevölkerung Südwestdeutschlands hat nach diesem unwiderleglichen Zeugnis zu mehr als neun Zehnteln aus Menschen rein nordischer Rasse bestanden.“ (S. 8): „Die stark prozentuale Vertretung der brünetten kurzköpfigen Elemente hat sich erst im Lauf des Mittelalters und der Neuzeit herausgebildet.“ „Das nachgewiesene Dunklerwerden der Bevölkerung in der Richtung von Nord nach Süd ist keine Besonderheit Deutschlands.“ (S. 10): „Der an sich naheliegende, nur gerade gegenwärtig auffallend vernachlässigte Zusammenhang zwischen Klima und Rassenverbreitung ist damit für unser Problem sehr wahrscheinlich gemacht.“ (S. 11): „Daß durch Umweltseinflüsse im Lauf der Generationen eine Änderung der Haut- und Haarfarbe und auch etwa eine Umbildung der „Schädelform zustande kommen kann, dafür spricht sehr vieles.“ (S. 14): „Die starke Beimischung brünetter Elemente unter der süddeutschen Bevölkerung hat sich erst im Lauf des Mittelalters und der Neuzeit vollzogen“ .. sie ist ebenfalls „auf eine Begünstigung durch die süddeutsche Umwelt, in erster Linie das Klima, zurückzuführen“.

Es wird überliefert, daß die Alamannen vorzügliche Reiter gewesen seien, wie sich dies durch ihre Herkunft aus der norddeutschen Tiefebene leicht erklärt. In den ältesten Gräbern des 5. Jahrhunderts findet man die Männer noch oft ausgerüstet mit der Spatha, der Reiterwaffe. Aber in der neuen Heimat werden die Alamannen ein zu Fuß fechtendes Bauernvolk: in den jüngeren Gräbern tritt die Hiebwaffe des Reiters immer mehr zurück, in den jüngsten ist sie verschwunden.

Zunächst hatten die Alamannen in der einer Sippe zugewiesenen Mark wohl noch keine bleibenden Wohnungen. Im Laufe der Zeit verteilt die Markgenossenschaft ihre Feldmark an die einzelnen Familien zur Sondernutzung; dieser Vorgang setzt ein, als der Stamm zur vollen Seßhaftigkeit überging und gezwungen war, den Ackerbau kräftiger zu betreiben, etwa um 400, zugleich mit den Beginn der Reihengräberfriedhöfe. Nun ist Veeck eine merkwürdige Beobachtung gelungen: 152 von 526 Dörfern mit Gräberfeldern in Württemberg, also etwa 29 vom Hundert, weisen nicht einen, sondern mehrere Friedhöfe auf; dies dürfte das gewöhnliche sein. Und zwar wurden sie gleichzeitig belegt; gewöhnlich sind sie nur wenige 100 Meter voneinander entfernt und immer an den heutigen Ort angelehnt. Die Lage der verschiedenen Reihengräberfelder zu den Gehöften tritt besonders deutlich zutage in Obereßlingen, auch in Altbach und Neckargröningen, wo sich zwischen den einzelnen Fried-

höfen Bachläufe oder eine Straße befinden. Veeck schließt nun: die Markgenossenschaft siedelte auf ihrer Feldmark nicht in geschlossenem Verband, sondern in einzelnen Gehöftgruppen, zwischen denen Streifen freien Landes lagen, freilich wohl des gegenseitigen Schutzes wegen im Mittelpunkt der Mark so nahe zusammen, daß diese Teilsiedlungen bald zusammenwuchsen. Es sind die verschiedenen Zweige der ursprünglichen Sippe, die sich ihre abgesonderten Wohnstätten anlegten, auch gesonderte Grundflächen zur Feldwirtschaft benützten. Eine wichtige Aufgabe wäre es, die alten Markungseinteilungen zu sammeln und für die Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte nutzbar zu machen.

Veeck äußert sich ferner über die Ortsnamen auf -heim, und zwar so, daß diese Streitfrage nun endgültig aus der Welt geschafft scheint. Obwohl man schon längst die richtige Lösung gefunden hat, werden die -heim-Orte doch irrigerweise immer wieder dem Frankenstamme zugeteilt; man hat den Eindruck, daß die Germanisten, die solche Meinung vertreten, ihre eigentliche Domäne, die Sprachforschung, überschreiten und in das Gebiet der Geschichte übergreifen, ohne doch dieses ebenso zu beherrschen. Veeck weist nach, daß den Grabfunden zufolge jedenfalls eine Anzahl württembergischer Orte, so Walheim, Untertürkheim, Heidenheim, Kornwestheim, Pfahlheim, auch Schretzheim in Bayern, in einer Zeit entstanden sein müssen, als die Franken noch nicht im Lande saßen. „Also die Deutung, daß die -heim-Orte immer fränkischen Ursprungs sind, muß man fallen lassen." Die Endung ist gemeingermanisch.

Auch für die Geschichte der gesamten alamannischen Kultur gilt, was der Verfasser über die Formen der Geräte, Schmuckgegenstände und Waffen festgestellt hat. Die Berührung mit der römischen Provinzialkultur hat den Stamm vielfach angeregt, und er hat vieles von ihr übernommen, dann auch selbständig weitergeführt. In der mittleren Völkerwanderungszeit wirken sich auch östliche Kultureinflüsse aus, die durch das Gotenvolk vermittelt sind. Erst nach der Eingliederung ins Frankenreich lassen sich im Ausstatten der Gräber fränkische Einflüsse nachweisen, z. B. Gefäßtypen, deren früheste Formen, entstanden unter dem Einfluß der römischen Töpfertechnik, im fränkischen Gebiet der Rheinlande, Belgiens, Nordfrankreichs sich finden. Wir haben in der späten Völkerwanderungszeit eine wirkliche Blüte der Kultur: es ist die einer bäuerlichen Bevölkerung, die es zu einem gewissen Wohlstand gebracht hat.

So erfreuen wir uns eines überaus wertvollen Werks, das manche Frage geklärt, manche neu aufgeworfen, überhaupt die Erkenntnis der alamannischen Geschichte gefördert hat, und wir danken es der Arbeit des Verfassers, an die er so viele Jahre rückte, daß er, charaktervoll sich bescheidend, jeder Versuchung widerstand, mit blendenden Vermutungen oder geistreichen Behauptungen scheinbar reichere Ergebnisse zu erzielen: gerade durch die Sorgfalt und Treue, mit der das Buch geschrieben ist, hat er das Beste geleistet, was zu leisten möglich war.

Karl Weller.

Zwölfer, Theodor, Sankt Peter, Apostelfürst und Himmelspförtner. Seine Verehrung bei den Angelsachsen und Franken. 1929. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart. IV, 158 S., 12 *RM*.

Von Johannes Haller, dem Tübinger Ordinarius für mittelalterliche Geschichte, angeregt, unternimmt es Th. Zwölfer in der vorliegenden, sehr aufschlußreichen und wertvollen Studie, das Erwachen und Erstarken des Romgedankens, des Bewußtwerdens der eigen- und einzigartigen Stellung des Papsttums bei den Angelsachsen und Franken an der Hand einer eindringlichen Bearbeitung der Quellen aufzuzeigen und nachzuweisen. Symbol und Kraftquelle dieser Erscheinung sieht er im Petruskult, in der Verehrung des hl. Petrus als des Apostelfürsten und Himmelspförtners. Von ihm wurden zunächst im 7. Jahrhundert die Angelsachsen durch die von Rom ausgehende Missionierung erfaßt, größtes Verdienst daran hatte Bischof Wilfried; er gibt den häufigen, jedenfalls gegenüber früher, weit häufiger werdenden Wallfahrten nach Rom ein besonderes Gepräge; er wird Anlaß und Grund für die entscheidende Überwindung der irischen landeskirchlichen Tradition auf der Synode von Streaneshalch (664): die angelsächsische Kirche ist und wird römische Tochterkirche; St. Peter werden Kirchen und Kloster errichtet, ein neues mönchisches Lebensideal erfaßt weiteste Kreise (S. 20—63). Noch im 7. Jahrhundert greift von England aus der Petruskult auf den Kontinent über durch die neue religiös-monastische Bewegung irischen Ursprungs, deren Träger Amandus (er aber noch nicht mit der Richtung nach Rom) und vor allem Willibrord und Bonifatius sind. Die Klöster öffnen immer häufiger dem neuen Heiligen ihre Tore, für mehr als 100 neugegründete Klöster des 7.—9. Jahrhunderts läßt sich St. Peter als Schutzpatron nachweisen. Auch hier beginnt ein starker Wallfahrtsverkehr nach Rom, unter römischem Einfluß (Gehorsamsreverse der Bischöfe) vollzieht sich die Kirchenreform. Es werden die Pippinen — dies wirkt entscheidend — für den hl. Petrus gewonnen; er wird der Patron des Karolingischen Hauses, sowie für die Merowinger in der alten Landeskirche es St. Martin und dann St. Dionysius gewesen war. In Kraft der devotio gegen den Apostelfürsten kommt es zum Kampf und Sieg gegen Odilo von Bayern und die Langobarden wie zur Beseitigung der Merowingerdynastie. Rein religiöse Motive und nur sie erklären nach Zwölfer die Abmachungen von 754 mit dem Schutzversprechen Pippins an die römische Kirche und dem ewigen Bündnis zwischen dem Frankenreich und den Päpsten (S. 64—151). Denn — und dies gibt die Erklärung für den gesamten Tatbestand ab — der Petruskult ist wie die Heiligverehrung überhaupt in spezifisch germanischen Formen lebendig und wirksam: Der Heilige ist der Patron des Christen, ihm verpflichtet er sich in einem regelrechten Dienstverhältnis (commendatio) und erhält damit Aussicht auf seinen wirksamen Schutz im Leben und Tod (S. 1—19), Petrus aber ist der Fürst unter den Aposteln und Heiligen.

Die treibenden Kräfte des geschichtlichen Geschehens richtig zu erfassen, wird um so schwieriger sein, je weniger eine Zeit gleichgerichtet der unseren ist. Wertungen aus unserer Gedankenwelt oder gar aus einer bestimmten Richtung der heutigen Geisteslage heraus verwirren und führen abseits. Dieser Gefahr scheint uns auch Zwölfer nicht ganz entronnen zu sein: gerade auch daraus entspringt eine Überspitzung und Überbewertung der an sich richtigen Tatsache der außerordentlich großen Petrusverehrung bei den Angelsachsen und bei den Franken, dies sowohl in einzelnen Gegebenheiten wie in der Schluß-

folgerung. Die gewiß sehr gedämpfte, aber doch noch vorliegende positiv-höhere Einschätzung des nationalen Elements in der Religiosität bringt die starke Kontrastierung gegenüber andern Auffassungen noch mehr zum Ausdruck. Frömmigkeitsäußerungen und Frömmigkeitsäußerlichkeiten bezeugen sodann — weder heute noch früher — die Fülle des religiösen Lebens, nach der intellektuellen Seite (dem dogmatischen Bereich) wie der voluntaristischen (dem ethischen Bereich) betrachtet, nicht adäquat, weder in der Weite noch in der Tiefe (denn sie ist dem religiösen Menschen teils selbstverständlich, teils unaussprechbar); ja diese religiösen „Erscheinungen" sperren dem, dessen Blick und Geist nicht aufgeschlossen ist, eher das Verständnis ab. Von König Caedwella ist nun sogar ausdrücklich gesagt, er habe in der Zeit seiner Bekehrung den 4. Teil der Siegesbeute „dem Herrn Christus zu eigen" geschenkt (S. 28) und (an anderer Stelle) später alles verlassen „amore Dei" (S. 25); ähnlich heißt es, König Conrad habe alles verlassen „propter Christum et propter evangelium" (S. 262). Daneben kann nicht im Vollsinn bestehen, was S. 19 von einer „grenzenlosen Devotion gegenüber ihren Heiligen" seitens der Menschen des frühen Mittelalters gesagt wird: „sie haben die Verehrung der Heiligen aus einem Mittel der Religion zu einem Inhalt, man kann beinahe sagen, dem ausschließlichen Inhalt ihrer Religion gemacht" (vgl. S. 32); danach muß aber auch im besonderen das Phänomen des Petruskultes in stärkere Umgrenzung gestellt werden, ohnedies sind seine Quellen doch wohl vielseitiger (so ist die Liturgie auch schon genannt worden). Ebenso sind neben der eigentümlichen Aufnahme der römischen Petruslehre durch die Germanen für politische Entscheidungen und vor allem auch für die Aufgabe des Landeskirchentums und den Anschluß an Rom noch andere Motive von Einfluß. Der Petruskult gibt nur einen Teilblick, allerdings einen sehr wichtigen, der die Tatsache aufklärt, daß „im Verlaufe des 7. und 8. Jahrhunderts das Papsttum im Abendlande eine ganz neue religiöse Bedeutung gewonen hat" (S. 152). — Nebenbei nur noch: von einem „Anbeten" der Heiligen (S. 9) hätte der Verfasser wirklich nicht reden dürfen, auch wenn bei Du Cange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis I (1883), S. 88 nicht stünde: Adorare in sacris litteris et apud Scriptores ecclesiasticos saepe pro honorare et venerari sumitur, da die angezogenen Stellen gar keinen Anhaltspunkt für die Deutung geben. „Frequentius" ist doch wohl mehr wie nur „etwa ein- oder zweimal im Jahre" (S. 58). — Indessen können und wollen die vorgebrachten Bedenken nur das Inhaltliche der These in etwas einschränken, nicht aber den daneben bestehenden und gern anerkannten Wert der Arbeit mindern; mittelbar bringt sie als Studie zur Geschichte der frühfränkischen Kirche und des Frankenreichs auch für die Landesgeschichte einen wesentlichen Ertrag. Max Miller.

Politische Korrespondenz der Stadt Straßburg im Zeitalter der Reformation. 4. Bd. 1. Halbband 1546—1547 Juli 12. Bearbeitet von Harry Gerber. Winter, Heidelberg, 1931. 736 S.

Eine befriedigende umfassende Geschichte des Schmalkaldischen Krieges in seiner Beziehung und Wirkung auf das am nächsten beteiligten Herzogtum

Wirtemberg und die schwäbischen Reichsstädte ist noch nicht geschrieben. Der vorliegende Band, dessen Korrespondenzen zwischen dem Straßburger Rat und seinem Gesandten in Ulm und im Gienger Feldlager sowie mit anderen Städten und deutschen Fürsten bis jetzt nur zu einem kleinen Teil in der Literatur verwertet sind, bietet dazu ein vorzügliches, weit ausgebreitetes, authentisches Material. Es ist freilich ein betrübendes Bild, das diese Berichte und Briefe enthüllen. Haben die im Schmalkaldischen Bund vereinigten Stände anfänglich allen Lockungen des Kaisers — noch im Juni 1546 —, sich zu trennen, standhaft widerstanden, so offenbart sich bald die Uneinigkeit und der Mangel einer einheitlichen Führung, und das Ende des unglücklichen Feldzugs sind die unter dem Widerspruch Straßburgs und gegen die ausdrücklichen Bundesbestimmungen gepflogenen Sonderverhandlungen und die nacheinander erfolgte Unterwerfung unter den Kaiser, zu der Ulm in schwarzen Kleidern zu erscheinen rät „zur Anzeigung einer untertänigen Demut" und gegen die sich unter den oberschwäbischen Städten Ravensburg und das kleine Isny am längsten wehrt. Der Wert des in dem Band aus Straßburger und anderen Archiven zusammengetragenen Quellen liegt darin, daß die allgemein bekannten Vorgänge durch eine Fülle einzelner Episoden Farbe und Leben erhalten und genau datiert werden. — Naturgemäß tritt Ulm in den Vordergrund, wo während der ganzen Kriegsdauer der Bundestag tagte. Aber auch für die Beteiligung von Eßlingen, Reutlingen, Ravensburg, Giengen, Bopfingen, Hall und Heilbronn ist vieles zu erheben. In den beiden letztgenanten Städten weilt der Kaiser Ende des Jahres 1546 und Anfang 1547 wochenlang, um dort die Unterwerfung der Städte entgegenzunehmen und dann in Ulm bis Anfang März 1547 zuletzt noch die Herzog Ulrichs abzuwarten. — Für dessen Kriegsbeteiligung und die Kriegsleiden seines Landes erfahren wir erschütternde und zum Teil bisher unbekannte Einzelheiten: Württ. Truppenstärke und Verluste, Schatzungen und Teuerung im Land, unerfüllbare Forderungen, die bei dem herrschenden Geldmangel die Bundesverwandten gerade an ihn stellen, seine Verteidigungsmaßregeln nach Schluß des Feldzugs und seine Flucht auf den Hohentwiel, die kaiserlichen Bedingungen (400 000 fl., sonst auch 3 Tonnen Gold genannt, und Übergabe der 3 befestigten Plätze Asperg, Schorndorf, Kirchheim), die maßlos gesteigert werden (im April 1547 die Hälfte von Wein und Frucht), das Bestehen des Kaisers auf dem Fußfall nicht bloß der Räte, sondern des Herzogs selber, der schließlich in Ulm in einem Sessel vor den Kaiser sich tragen läßt, und trotz allem fortdauernde Besetzung und Verwüstung des Herzogtums durch kaiserliche Truppen. Und durch alles hindurch die Religionsfrage, in der sich der Kaiser den Besiegten gegenüber milde zeigt (conciones evangelicas non impediri), bis der geharnischte Augsburger Reichstag, der schon außerhalb des Landes liegt, gegenteilige Absichten offenbart. — Möge sich bald ein württ. Bearbeiter finden, der unter Benützung dieses Straßburger Quellenwerks eine der unglücklichsten Perioden unserer württembergischen Geschichte im Zusammenhang schildert!

D. Julius Rauscher.

Weidner, Karl, Die Anfänge einer staatlichen Wirtschaftspolitik in Württemberg. (Darstellungen aus der Württ. Geschichte. Bd. 21.) Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1931. 130 S.

Wir begrüßen in dieser Erstlingsarbeit aus der Schule Adalbert Wahls eine gediegene Studie, die den ersten Regungen moderner staatlicher Wirtschaftstätigkeit nachgeht. Die Neigung, diese Regungen höher zu werten als sie zu werten sind, tritt nicht stärker hervor, als sie in solchen monographischen Arbeiten üblich ist. Im ganzen genommen ist das Urteil vorsichtig und sachlich. Die Schrift behandelt die Wirtschaftspolitik des Landes vom 15. bis Ende des 16. Jahrhunderts und macht vor dem Regierungsantritt Herzog Friedrichs I., der zuerst eine großzügige, bewußt merkantilistische Wirtschaftspolitik einleitete, halt. Es werden zunächst die Wirtschaftsbeziehungen zu den bisherigen Zentren des Wirtschaftslebens, den Reichsstädten, und die beginnende Auseinandersetzung mit ihrem Dominat geschildert, dann die Beziehungen zu den umliegenden Territorien, schließlich die allgemeine Handels- und Wirtschaftspolitik und im besonderen die Handwerker- und Gewerbepolitik. Es handelt sich überall um schüchterne Versuche, das Wirtschaftsleben staatlicherseits zu regeln, mehr bedingt durch wirtschaftliche, allenfalls finanzielle Erfordernisse als durch das Streben nach staatlicher Omnipotenz. So ist auch der Gegensatz zur Landschaft noch recht gering, die Auseinandersetzungen liefen überwiegend auf einen Ausgleich mit den von der Landschaft vertretenen Wirtschaftsinteressen der Ehrbarkeit hinaus. Über die Beweggründe der landschaftlichen Wirtschaftspolitik werden wir allerdings nur sehr unvollkommen unterrichtet, da der Verfasser das Ständische Archiv im Landtag, auf dessen hervorragende Bedeutung für die Landesgeschichte wir immer wieder hinweisen müssen, nicht benützt hat.

Berlin. Erwin Hölzle.

Memorie del Maresciallo di campo Ulisse de Salis-Marschlins. Pubblicate a cura della Società storica grigione e della Pro Grigioni Italiano con introduzione e annotazioni del dottor C. v. Jecklin. Coira (Chur) 1931. 521 S.

Die in italienischer Sprache niedergeschriebenen Tagebücher des französischen Feldmarschalls Ulisses von Salis-Marschlins, eines Graubündener Edeln (geb. 1595 im Prättigau, † 1674 in Marschlins) bilden eine wichtige Quelle zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges. Schon Karl Obser hat aus diesen Tagebüchern i. J. 1892 (ZGO. NF. VII, S. 38 ff.) den Feldzug des Jahres 1622 am Oberrhein geschildert. Salis stand von 1616—1619 in Diensten von Venedig, nahm dann teil an den zuerst vergeblichen Versuchen zur Befreiung Graubündens vom spanisch-österreichischen Joch und diente 1621/22 im Heer des Grafen Ernst von Mansfeld in der Pfalz. Von 1624 an stand er, ein begeisterter Franzosenfreund, in französischen Diensten bis zum Jahre 1643, focht unter dem Befehl des Marquis de Coeuvres, dann des Herzogs von Rohan in Graubünden und im Veltlin gegen die Österreicher und war 1637

französischer Statthalter in Chiavenna. Bei den Kämpfen der Franzosen in Flandern erhielt er 1641 den französischen Marschallstab. Nach dem Tode seines Gönners, des Kardinals Richelieu, zog sich Salis in seine Heimat zurück. Die Tagebücher erstrecken sich nach einer kurzen Vorgeschichte über seine Familie (von 1588—1615) im wesentlichen über die Jahre von 1616—1647; ihr Inhalt ist aus der oben geschilderten Laufbahn des Verfassers zu entnehmen. Auf Württemberg bezieht sich insbesondere die Darstellung (S. 124—126) seiner Flucht vor den siegreichen Österreichern aus Graubünden im J. 1621, wie er sich über Tuttlingen, Wehingen, Balingen (wo er mit seinem Bekannten aus der Venezianischen Zeit, dem württ. Oberst Schaffalitzki von Muckental zusammentraf), Stuttgart, Pforzheim zum Feldlager des Grafen Mansfeld in der Pfalz begab.

Stuttgart. Karl Otto Müller.

Krusemarck, Götz, Württemberg und der Krimkrieg. (Ausgewählte Hallische Forschungen zur mittleren und neueren Geschichte Heft 6.) Max Niemeyer Verlag, Halle (Saale) 1932. 113 S. 8°.

Beim Ausbruch des Krimkriegs war neben Bismarck, dem preußischen Bundestagsgesandten in Frankfurt, der weitblickendste und erfahrenste deutsche Staatsmann der damals schon 76jährige, aber noch geistesfrische und willenskräftige König Wilhelm I. von Württemberg. Er befolgte den Grundsatz, die größtmöglichste Selbständigkeit seines Staates innerhalb des Deutschen Bundes zu wahren, zugleich aber eine vorsichtige Bundespolitik nach außen und innen sichern zu helfen; ein gutes Einvernehmen der beiden deutschen Großmächte und ein freundliches Verhältnis mit Rußland hielt er für durchaus notwendig, schon wegen der für Süddeutschland bedrohlichen Nähe Frankreichs. Es war ihm klar, daß der Deutsche Bund sich nicht in die orientalischen Angelegenheiten und einen Gegensatz zu Rußland hineintreiben lassen dürfe. Die gegen dieses gewandte Politik Österreichs erfüllte ihn darum mit schwerer Sorge; ungeschreckt und beharrlich widersetzte er sich allem Drängen, Württemberg und den Deutschen Bund in deren Schlepptau zu nehmen, und trat so zuletzt an die Seite der von Bismarck gewollten Politik Preußens, wie sie allmählich auch dort durchdrang. Als die Gefahr vorüber war, näherte er sich Napoleon III., dem er während des Kriegs entgegengearbeitet hatte, und dieser benützte gerne den mit dem russischen Kaiser verwandten König, um mit jenem wieder in ein besseres Einvernehmen zu kommen. Der ganze Gang der württembergischen Politik im Rahmen der gesamteuropäischen wird nach den Stuttgarter Akten sorgfältig geschildert. Der bedeutenden politischen Persönlichkeit Wilhelms I. scheint mir der Verfasser, ausgehend von der späteren Lösung der deutschen Frage durch Bismarck, nicht ganz gerecht zu werden. Karl Weller.

Elben, Otto, Lebenserinnerungen 1823—1899. (Darstellungen aus der Württ. Geschichte. Bd. 22.) Stuttgart 1931. Verlag W. Kohlhammer. 337 S.

Mit den Erinnerungen Otto Elbens hat die Kommission für Landesgeschichte nach langer Zeit wieder eine Quelle zur neueren Geschichte Württembergs veröffentlicht. Zunächst für die Familie bestimmt, breit angelegt und üppig ins Detail gehend, hätten die Erinnerungen durch eine stärkere Kürzung wohl weniger an wesentlichem Stoff verloren als an Einheitlichkeit und Gesamtwirkung gewonnen. Droht so manchmal das geschichtlich Wertvolle in der Stoffmasse und gemächlichen Erzählung zu versinken, so soll doch nicht unbemerkt bleiben, daß diese freundlich redselige Art ein Charakteristikum des Mannes und der Bewegung, die er vertrat, ist. Wir sehen das liberale und nationale Bürgertum in diesem markanten Vertreter erwachen, seiner selbst bewußt werden, kämpfen und sich vollenden, sehen dies mit allem Detail und in allen Lagen und Verhältnissen des Lebens: die familiären, gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Zusammenhänge, die den Aufstieg begleiten. Es ist fast rührend, mit welchem kindlich-naiven Selbstgefühl dieser Aufstieg dargestellt wird, wie die Verwobenheit des Ideellen mit dem Materiellen, des Allgemeinen mit dem Persönlichen als selbstverständlich erscheint. Wir haben heute Abstand gewonnen von dem Bürgertum jener Tage, erkennen die altbürgerliche Welt in allen ihren Bedingtheiten und ihren Schattenseiten, aber wir müssen doch ihren großen historischen Wert, ihre Funktion in der nationalpolitischen Entwicklung anerkennen. Denn in aller unpolitischen Ideologie, in aller Vereinstümelei, Turn-, Sang- und Redseligkeit liegt hierin das allmähliche Sichbewußtwerden der politischen Nation beschlossen.

Der junge Elben, aus der bekannten Verlegerfamilie, findet gleich auf dem Turnplatz „das sich entwickelnde Gemeinwesen". Es ist ihm zunächst nur um die Freiheit zu tun, und so begeistert er sich für alle, die die Freiheit im Munde führen, Griechen und Polen, französische Kammerabgeordnete wie deutsche Ständeführer. Auch später noch, auf einer größeren Auslandsreise, studiert er mit Eifer die englischen und französischen Parlaments- und Gerichtsverhandlungen. Doch schon der Turnplatz, vor allem aber die Lieder wecken in ihm den nationalen Gedanken. Wenn man die Erzählungen über die Entstehung der deutschen Singweise, der Sängerbünde und ihres inneren Lebens liest, wird man unwillkürlich an Max Webers Bemerkungen zur Soziologie der Gesangvereine erinnert: wie sie in ihrem löblichen Tun eine Beschwingtheit in den Männerseelen auslösen, die befriedigt und beruhigt und insofern (gerade auch vom Regierungsstandpunkt aus) ungefährlich ist. Aber, soviel Richtiges in dieser Bemerkung steckt und so sehr auch nach Elbens Erinnerungen die Wirkung der Sängerbewegung eine ähnliche war, die politische Bewegung, die sich damit verband, war doch zu stark, als daß sie sich mit Lied und Gesang allein begnügte. Es kommen die Jahre der politischen Freiheitsbewegung, Elben nimmt mit jugendlichem Feuer, aber niemals exaltiert, daran teil. Sein Tätigkeitsfeld ist allerdings begrenzt: die 48er Revolution sieht ihn als Journalisten und Offizier der Bürgerwehr tätig. Noch einmal, nach dem Scheitern der Bewegung, „flüchtete die Freiheit in das Lied". Doch bald kam, eingeleitet durch die Ereignisse der großen Politik in den 50er Jahren, der Aufstieg der patriotischen Vereinsbewegung zur politischen Bewegung. Und sofort entzweien auch die staatlichen Gegensätze die Bewegung. Die Württem-

berger, auch die für Preußen eintretenden, halten sich zunächst abseits des Nationalvereins; die Einheitskriege bringen neue Spaltung. Erst Königgrätz verscheuchte alle Zweifel an Preußens nationaler Sendung. Nun hatten die nationalen Liberalen Recht erhalten, nun fühlten sie sich als Siegende und selbst als politische Macht. Und doch hatten sie auf wesentliche freiheitliche Ziele verzichten müssen. Bezeichnend, wie sie dann durch eine (von Elben aufgesetzte) Adresse, eine Art Konkurrenz zu den Bundesverträgen, den deutschen Kaiser als Volkskaiser zu retten suchten, ein bescheidener und zudem mißlungener Versuch fürwahr, etwas von den alten liberalen Zielen zu retten. Auch der Anteil des nunmehrigen Reichs- und Landtagsabgeordneten Elben an der hohen Politik ist recht bescheiden. Bismarck wie Mittnacht lassen die Abgeordneten nur bei Nebenfragen der Politik zur Geltung kommen. So ist denn die Haupttätigkeit Elbens auf die Eisenbahnentwicklung gerichtet. Wenn er auch mit seinen unitarischen Reichseisenbahnplänen nicht durchdringt, so kann er doch im einzelnen eine rege Tätigkeit entfalten, die vor allem der Nord-Südbahn Stuttgart—Zürich zugute gekommen ist. Daneben nehmen ihn die Wahlkämpfe um sein Mandat und die Redaktion des Schwäbischen Merkur, der in den 70er Jahren wohl den Höhepunkt seines Wirkens erlebt hat, ganz in Anspruch. Diese Tätigkeit entwickelt in dem Manne ein hohes Selbstbewußtsein, das sich auch nicht mehr einschüchtern ließ, als die unitarische Politik der Liberalen nicht zum Ziele gelangte, obwohl sie zunächst mit Bismarcks Politik konform ging. Die Nachkommenden werden wohl nicht so sehr in der politischen Arbeit jener national und liberal gesinnten Männer den Grund des hohen Selbstbewußtseins sehen, als in dem beneidenswerten Schicksal, das ihnen beschieden war: die Erfüllung der höchsten Ideale zu erleben und dabei (in bescheidenen Grenzen) tätig gewesen zu sein. Als Zeugnis dessen werden die Erinnerungen Elbens uns wertvoll bleiben.

Berlin. Erwin Hölzle.

Belschner, C., Schwäbischer Geist. Eine Sammlung schwäbischer Anekdoten. Eichhornverlag Lothar Kallenberg, Ludwigsburg. I, 1926, 189 S. II, 1927, 176 S. III, 1931, 132 S.

Wer wüßte nicht, daß die Schwaben — allerdings nicht bloß die Schwaben, aber vielleicht sie besonders — wie von Scherzworten so auch von kleineren Scherzgeschichten, die ein originelles Kennwort, eine drollige Vorstellung, eine psychologische Feinheit, eine geistreiche Naivität, oft eine tiefe Lebenswahrheit enthalten oder sonst den Nagel auf den Kopf treffen, sich gern die Seele lösen lassen! Es war ein glücklicher Gedanke des Verfassers, die zahlreichen Anekdoten zu sammeln, die, dem schwäbischen Kulturleben entsprossen, den schwäbischen Geist in witzigen, geistreichen und gemütlichen Äußerungen zu Worte kommen lassen und für schwäbische Denkart charakteristisch sind. Belschner hat dabei den Begriff Anekdote weiter als dies gewöhnlich geschieht (man möchte sagen mehr historisch) gefaßt: er legt, wo irgend möglich, auf den Zusammenhang Wert, aus dem die witzigen oder humoristischen Äußerungen hervorgegangen sind; er will nicht bloß unpersönliche Äußerungen bieten,

sondern zugleich mit den Persönlichkeiten, von denen sie stammen, bekannt machen oder an sie erinnern, ihre Wesensart wenigstens andeuten. Es war ihm ein Anliegen, alle bedeutenden Männer, die unsere Heimat hervorgebracht hat, reden zu lassen, soweit witzige oder bezeichnende Worte von ihnen bekannt geworden sind, und dadurch schwäbisches Wesen zu bündiger Darstellung zu bringen. So hat er denn sehr willkommene Angaben über ihre Lebenszeit, Heimat, Bedeutung und Wirksamkeit beigefügt und erweist sich darin als gründlicher Kenner der weitschichtigen schwäbischen Literatur, namentlich der Lebenserinnerungen und Lebensbeschreibungen bedeutender Württemberger. Er hat die Anekdoten von Gelehrten, Dichtern, Schriftstellern und Künstlern, von Ärzten, Beamten und verwandten Kreisen, von Geistlichkeit, Kirche und Schule zusammengestellt; er zeigt die Persönlichkeiten im Sprühfeuer ihres Geistes und damit in einem Licht, in dem sie dem Leser besonders eindrucksvoll nahetreten. Allerdings sind auch nicht wenig witzige Anekdoten aus dem Volksmund, deren Urheber nicht namentlich bekannt sind, in die Sammlung aufgenommen; man möchte auch diese Beiträge zur Zeichnung der schwäbischen Geistesart nicht missen. Der behagliche Ton, der zum Erzählen gehört, ist überall gut getroffen; manchmal entlockt er dem Leser von vornherein ein herzhaft zustimmendes oder befreiendes Lachen. Alles Gewöhnliche und Gemeine (z. B. die Trinkeranekdote) ist in den Büchlein grundsätzlich vermieden. Sie bieten — abgesehen davon, daß sie in heitere Stimmung versetzen können — viele kleine, aber in ihrer Art wertvolle Bausteine zum Verständnis des besonderen schwäbischen Geistes- und Gemütslebens. Fritz Weller.

Die Kunst- und Altertumsdenkmale in Württemberg. Im Auftrag des Kultministeriums herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege. Inventar, Donaukreis. Oberamt Laupheim, bearbeitet von Prof. Dr. Klaiber, 1922. Oberamt Leutkirch, von demselben, 1924. Oberamt Münsingen, bearbeitet von E. Fiechter und J. Baum, 1926. Oberamt Ravensburg von Richard Schmidt und Hans Buchheit, 1931. Die drei erstgenannten Bände im Verlag von Paul Neff (Max Schreiber) Eßlingen, der letzte Band in dem der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart und Berlin.

Das württembergische Denkmälerwerk konnte im letzten Jahrzehnt trotz der sich immer schwieriger gestaltenden Finanzlage fortgesetzt werden, z. T. mit Unterstützung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft. Von den 16 Oberämtern des Donaukreises sind jetzt 10 fertig. Die Lieferungen, die hier angezeigt werden, erfüllen ihren Zweck nach Text und Abbildungen in ausgezeichneter Weise, die oben genannten Namen der Verfasser bürgen für Vollständigkeit und Sorgfalt der Bestandsaufnahme, wie für Sachkenntnis und Geschmack in der Beschreibung und für sicheres Urteil in der kunstgeschichtlichen Würdigung der Gegenstände.

Die Denkmäler dieser 4 Bezirke gehören weit überwiegend der kirchlichen

Kunst und dem Barock des 17. und vor allem des 18. Jahrhunderts an. Städtisches Wesen und damit die Gotik ist in namhafter Weise nur vertreten durch die ehemalige Reichsstadt Ravensburg, die Spätgotik auch durch die zahlreichen Werke der Holzplastik. Die Hauptstücke in Architektur, Plastik und Malerei liefern in allen 4 Bänden die großen Klöster und Münster, und zwar im Oberamt Laupheim Wiblingen, im Oberamt Leutkirch Rot an der Rot, im Oberamt Münsingen Zwiefalten und im Oberamt Ravensburg Weingarten und Weißenau; darunter Weingarten und Zwiefalten solche ersten Rangs, aber auch die andern bedeutend genug, um den Bearbeitern interessante und dankbare Aufgaben zu stellen.

Diese Klöster, die sich heute als überaus stattliche, z. T. prächtige Schöpfungen der Barockkunst darstellen, gehen sämtlich in die erste Blütezeit des schwäbischen Klosterbaus, in das 11. und 12 Jahrhundert, zurück und haben, mit Ausnahme von Rot, über ihren mittelalterlichen Bestand ein mehr oder weniger umfangreiches Material an Schriftquellen und Abbildungen hinterlassen, so daß auch ihre romanische und gotische Periode in die Untersuchung und Darstellung einzubeziehen war. Altbenediktinisch ist das mächtige Welfenkloster Weingarten, dessen schon um die Mitte des 11. Jahrhunderts begonnenes Münster sogar die Kathedrale in dem nahen Konstanz an Größe übertraf. Schmidt stellt die wichtigsten Daten zusammen und entwickelt daraus die mittelalterliche Baugeschichte in, wie ich glaube, zutreffenden Zügen; doch lassen seine Aufstellungen einige Ergänzungen zu, die ich vielleicht an anderem Ort nachtragen kann. Über das alte Münster in Zwiefalten habe ich in diesem Band oben S. 213—262 eine eingehende Untersuchung vorgelegt, die in einem entscheidenden Punkt dem von E. Fiechter bearbeiteten Inventar verpflichtet ist, in anderen Fragen zu abweichenden Ergebnissen kommt. Was sich über die romanische Klosterkirche in Wiblingen noch nachweisen läßt, das wie Zwiefalten dem Kreis der Hirsauer Bauschule angehört oder jedenfalls sehr nahe steht, hat H. Klaiber gesammelt und sachkundig behandelt; da und dort wären wir für genauere Angabe darüber, wo die verwerteten Quellen zu finden sind, dankbar. Über die romanische und gotische Periode des prämonstratensischen Weißenau gibt Schmidt die Bauregesten. Die Kirche scheint nach den ältesten Abbildungen und Angaben über die Altäre ein dreischiffiger Bau ohne Querhaus gewesen zu sein mit einem queroblongen Fortsatz des Mittelschiffs, der als Raum für den Hauptaltar und zugleich als Unterbau des stattlichen Turms diente, während der Mönchschor die Osthälfte des Langhauses eingenommen haben wird. Weißenau besaß damals noch nicht den Rang einer Abtei, und die Anlage seines Gotteshauses erinnert, von der Turmstellung abgesehen, an Propsteikirchen wie etwa Boll und Denkendorf.

Mit den Bauten des Mittelalters und der Reformationszeit hat dann nach dem Dreißigjährigen Krieg die Bauleidenschaft des Barockzeitalters aufgeräumt. Schon 20 Jahre nach dem Friedensschluß begann Zwiefalten den Neubau des Klausurvierecks, im zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts erneuern Weißenau und Weingarten ihre Kirchen. Diese beiden Kirchen, besonders die in letzter Zeit viel behandelte zu Weingarten, macht Schmidt zum Gegenstand einer sehr sorgfältigen Untersuchung, die sich unter anderem auch durch klare Scheidung zwischen Gesichertem und Problematischem empfiehlt. Auf Grund eines

von der bisherigen Forschung nicht beachteten Plans von Weißenau (Abb. 52 S. 88 OA. Ravensburg) kommt er zu dem überzeugenden, wenn auch nicht streng aktenmäßig beweisbaren Ergebnis, daß das Hauptverdienst an der endgültigen Gestaltung des großgedachten Weingarter Münsters dem Vorarlberger Franz Beer, wie schon Berthold Pfeiffer angenommen hatte, gebührt und der Hauptteil an der glänzenden, freilich nicht zur Ausführung gelangten Planung der Klosterbauten dem von seinen Arbeiten in Ludwigsburg bekannten württembergischen Oberbaudirektor Frisoni beizumessen sein dürfte.

Die Bearbeitung der Barockbauten in Zwiefalten hat Fiechter übernommen. Seine tief und warm empfundene Darstellung und Würdigung des Münsters, dieser großartigen und prunkvollen Schöpfung Johann Michael Fischers und seiner Mitarbeiter Feichtmayer und Spiegler, hebt besonders die vollkommene Harmonie in Material, Farbe und Form hervor. „Auf einen überwältigenden Bildeindruck ist der Raum gestimmt, in Farben und Lichtglanz flimmert er; göttliche Majestät soll er verherrlichen als ein Thronsaal von fast unwirklicher Prachtentfaltung." Es ist interessant, damit die Charakteristiken, die Paul Wilhelm Keppler („Aus Kunst und Leben" N. F. S. 133) und Eugen Gradmann (Oberamtsbeschreibung Münsingen S. 791 f.) geben, zu vergleichen. Zu der Bauform des Langhauses, die seit B. Pfeiffer als Vorarlberger Schema bezeichnet zu werden pflegt, macht Fiechter S. 165 die Bemerkung, daß dieses Wandpfeilersystem nicht erst von den Vorarlbergern eingeführt wurde, sondern auf unsere spätgotischen einschiffigen Kirchen mit ins Innere gezogenen Strebepfeilern zurückgehe. Diesen Gedanken erweiternd möchte ich darauf hinweisen, daß wir es hier mit einer sehr alten, im Wandel der Stilgattungen immer wieder auftauchenden Architekturform zu tun haben, die sich für den tonnengewölbten Saal fast von selbst darbietet. Schon der römischen Baukunst bekannt, pflanzte sich der Typus in den romanischen Saalkirchen Südfrankreichs fort, lebte in der Spätgotik, deren Gewölbe zu Tonnen mit untergelegten Rippen wurden, wieder auf und fand seine vollkommenste Ausgestaltung im Barock von il Gesù ab. An Pfeiffers sonst so verdienstlicher Behandlung des Problems scheint mir auch das nicht glücklich zu sein, daß er das Vorarlberger Schema als Hallenkirche mit aufgeteilten Seitenschiffen definiert. Damit sind die Nebenräume überwertet. Bauten wie Zwiefalten und auch schon wie Obermarchtal sind keine Hallenkirchen in dem Sinn, den man gewöhnlich mit dem Wort verbindet; sie haben auch keine Seitenschiffe, die diese Bezeichnung rechtfertigen, sondern es sind im Grund einschiffige, einräumige Anlagen, also Saalkirchen. Besonders deutlich wird das noch in dem späten Münster zu Rot, in dem der Hauptraum sechsmal so breit ist wie die Seitenkapellen und damit die unbestrittene Alleinherrschaft behauptet. In Rot und Wiblingen ist die Innendekoration schon klassizistisch. Das von Klaiber trefflich erläuterte Münster von Wiblingen ist aber zugleich eine hervorragende architektonische Leistung, in der das vorwaltende Bauproblem der Epoche, die Kombination des Langbaus mit dem Zentralbau, zum Schluß noch durch J. G. Specht und Januarius Zick eine Lösung von stärkster künstlerischer Wirkung erfährt. A. Mettler.

Blätter für württembergische Kirchengeschichte. Im Auftrag des Vereins für württ. Kirchengeschichte herausgegeben von D. Dr. Julius Rauscher, Stadtpfarrer in Stuttgart-Berg. Neue Folge, XXV. Jahrgang, 1931, Heft 3/4. Stuttgart, Druck und Verlag von Chr. Scheufele. 288 S. 8°.

Die vorliegenden Hefte sind ganz der kirchlichen Geschichte der Reichsstadt Ulm und seines Landgebiets gewidmet. D. F. Fritz, Pfarrer in Luizhausen, hat die ulmische Kirchengeschichte vom Interim bis zum Dreißigjährigen Krieg (1548—1612) zu schreiben unternommen und zunächst bis 1560 geführt. Kaiser Karl V. übte nach dem Schmalkaldischen Krieg auf Ulm einen besonders starken Druck aus, und der von ihm neu eingesetzte Rat, in dem die wenigen Katholiken unter den Geschlechtern unverhältnismäßig stark vertreten waren, erwies sich als ein gefügiges Werkzeug seines Willens. Vier Ulmer Prediger ließ der Kaiser gefangen wegführen, ein erheblicher Teil der Geistlichen in Stadt und Land beugte sich dem Interim, das Münster und nicht wenige ulmische Landgemeinden erhielten wieder katholischen Gottesdienst. Erst 1533 konnte der Neuaufbau des evangelischen Kirchenwesens einsetzen; 1556 beschloß man, im wesentlichen der württembergischen Ordnung zu folgen. In diesem Jahr wurde Ludwig Rabus aus Straßburg nach Ulm berufen und 1557 eine Kirchenvisitation im Landgebiet vorgenommen, in dem verworrene kirchliche Zustände herrschten; den katholischen Gottesdienst schaffte man nun in diesem ganz ab, in Geislingen 1560. Durch Rabus und seinen Nachfolger Besenbeck erhielt die ulmische Kirche ihren lutherischen Charakter. Dr. Max Schefold hat die Baugeschichte der Ulmer Barfüßerkirche untersucht. Die Minoriten ließen sich 1229 in Ulm nieder; ihre Kirche, von Anfang an mit unregelmäßigem Grundriß aufgerichtet, wurde während der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts erweitert. 1531 schloß man das Kloster und verwandelte es in eine lateinische Schule. Nachdem das Gotteshaus immer kirchlichen Zwecken gedient hatte, wurde es seit 1808 für weltliche Zwecke benützt und 1874 trotz dem Widerspruch einsichtiger Männer, zumal des wackeren Garnisonspredigers Heintzeler, bedauerlicherweise abgebrochen, weil man damals das Münster freilegen zu müssen glaubte. Studiendirektor i. R. Burkhardt-Geislingen gibt die Hälfte einer Abhandlung über den ersten evangelischen Geistlichen Geislingens, Karl Beck von Munderkingen, der 1527 gegen den starken Widerstand des altgläubigen Pfarrers Dr. Jörg Oswald und seines Anhangs vom Ulmer Rat berufen wurde. Karl Weller.

Württemberg. Monatsschrift im Dienste von Volk und Heimat. Herausgegeben von der Gesellschaft der Freunde des Württ. Landesamts für Denkmalpflege, E. V. Schriftleitung, Verlag und Geschäftsstelle in Stuttgart, Altes Schloß.

Es ist überaus erfreulich, daß in allen deutschen Ländern Heimatzeitschriften begründet worden sind, die das Gesunde, Bodenständige der Heimat pflegen und zu Ehren bringen wollen. Auch Württemberg hat seit 1929 eine derartige

Zeitschrift; das Verdienst, sie ins Leben gerufen zu haben, kommt vor allem den Männern des Landesamtes für Denkmalpflege, vorzüglich dessen Leiter, zu. Die Schriftleitung hat August Lämmle übernommen, der von Ernst Fiechter, Peter Goeßler, Richard Schmidt und Hans Schwenkel beraten wird. Es waren treffliche Worte, mit denen Lämmle die erste Nummer einleitete: „Immer sind es die geistigen und seelischen Kräfte gewesen, welche die Völker emporführten"; „Kultur wächst aus Volkstum und erhöht und erbaut es"; „Kultur ist immer Gewachsenes und Persönliches"; er verwies auf Goethes Spruch: „Die Hauptsache ist, daß man eine Seele hat und das Wahre liebt und übernimmt, wo man es findet", und Fiechter betonte, daß hier im Schwabenland die Verbindung mit dem Göttlichen besonders stark fühlbar, die Ehrfurcht ein Stück des religiösen Gesamtkomplexes des kirchlich gebundenen Menschen gewesen sei, überhaupt, daß wir ohne Ehrfurcht nicht leben können. Nun steht die Zeitschrift bereits im 4. Jahrgang; sie hat tüchtige Mitarbeiter und treue Leser gewonnen, die einzelnen Hefte enthalten eine stattliche Zahl schöner, lehrreicher Aufsätze aus Vergangenheit und Gegenwart. Heimatschutz und Landschaftspflege werden befürwortet, mit Eifer sucht man der Zerstörung von Natur- und Kunstwerten vorzubeugen. Einzelne Monatshefte waren besonderen Orten wie Mergentheim und Calw oder bei besonderen Anlässen einzelnen Persönlichkeiten wie etwa Hegel und Schrempf, ein gehaltvolles Heft nach dem Schloßbrand dem Alten Schlosse in Stuttgart gewidmet. Von der Vergangenheit des Landes selbst wurden, entsprechend dem vornehmlichen Arbeitsgebiet der Herausgeber, die Ur- und Frühzeit, die römischen und die ersten alamannischen Jahrhunderte bevorzugt, während die späteren Zeitabschnitte etwas zurücktraten und vor allem die großen Lebensgemeinschaften, die unser Volkstum geformt haben, die des Staats und der Kirche, nicht im gleichen Verhältnis zur Geltung kamen. Man bemühte sich z. B. erfolglos, den „schwäbischen Charakter" zu erklären, der doch im wesentlichen nur eine Auswirkung derselben darstellt; denn was der menschliche Geist ist, sagt uns allein die Geschichte; jedes Absehen von der historischen Begründung bedeutet einen Verzicht auf die Erkenntnis überhaupt, einen Rückzug in die reine Subjektivität. Besonders schwer ist es natürlich, bei der geistigen Gärung der Gegenwart einen den Modeströmungen entrückten Stand in Kunst und Literatur zu halten. Recht oft ist dies wohlgelungen, nicht selten freilich bleiben die Verfasser auch in vergänglichen Zeitmeinungen stecken: so wird in der Malerei einseitig für die Augenblickskunst der letzten Jahrzehnte Partei genommen; ungern liest man eine Redewendung wie von dem „neuen Lebens- und Weltgefühl des Menschen", oder ein Urteil, daß heutzutage der Streit zugunsten der „neuen Form" entschieden sei, oder das Bedauern, daß die württembergischen Dichter der Jetztzeit nicht den Anschluß an den „Zeitstil", d. h. wohl die Art des großstädtischen Literatentums gewonnen haben; einmal wurde sogar dem Kulturbolschewismus der „jungen Generation" das Wort zugestanden, der bloß „die Souveränität und den Eigenwert des Lebens" anerkennen will. Aber was jeweils als modern gilt, d. h. die Tageszeitungen und den großen Haufen beherrscht, ist ja von den wirklich überragenden Geistern in Wissenschaft und Kunst meist lange überwunden und bereits rückständig. In jeder Überschätzung des Zeitgebundenen

erweist sich ein Mangel an geschichtlichem Sinn. Die Vertreter der überzeitlichen, bleibenden Werte sind gegenüber den „Modernen" und einzelnen geistigen Außenseitern nicht entsprechend zum Wort gelangt. Doch scheint die Gefahr jetzt überwunden, daß an Stelle einer echten Heitmatzeitschrift der Charakter einer allgemeinen Kulturzeitschrift trete, wie es etwa der in seiner Art verdienstliche „Schwäbische Bund" (später „Oberdeutschland" genannt) eine Zeitlang war. Das Wertvolle überwiegt weit und bei den Lesern das Gefühl der Dankbarkeit für die reiche Tafel des Gebotenen. Möge es von der Zeitschrift immer heißen (nach dem Wort Lagardes): „Weil altbegütert, Freund auch neuen Lebens"! Wir wünschen ihr ein fröhliches Gedeihen, möglichste Beachtung auch außerhalb Württembergs und eine tiefe und starke Wirkung auf die Heimatgenossen, ein Weiterschreiten in dem Geiste, wie es die Altersweisheit Goethes ausgesprochen hat: „Laßt fahren hin das Allzuflüchtige, Ihr sucht bei ihm vergebens Rat: In dem Vergangnen lebt das Tüchtige, Verewigt sich in schöner Tat. Und so gewinnt sich das Lebendige Durch Folg' aus Folge neue Kraft; Denn die Gesinnung, die beständige, Sie macht allein den Menschen dauerhaft.

Karl Weller.

Unsere Heimat. Württembergische Monatsblätter für Heimatland und Volkskunde. Im Auftrag des Vereins zur Förderung der Volksbildung herausgegeben von Hans Reyhing. Verlag des Ver. z. Förd. d. Volksb. (Betriebsstelle: V. z. F. d. V., Heimatabteilung Ulm).

Diese Blätter mit ihrem reichen und mannigfaltigen Inhalt sind 1920 begonnen und stehen nun im 13. Jahrgang; sie sind ein Bestandteil der meisten württembergischen Bezirkszeitungen geworden und gelangen so zu den weitesten Kreisen unseres Volkes. Der gemütswarme, wohlunterrichtete Schriftleiter, als Dichter bekannt, weiß den rechten Ton zu finden und die Leser zu gewinnen; er hat auch manchen wackeren Mitarbeiter gewonnen. In jeweils geschlossenen, mit wohl ausgelesenen Bildern gezierten Nummern sucht er alles Anheimelnde, Schöne, Bedeutungsvolle vom Württemberger Lande zusammenzutragen, die Sagen, Geschichten, Gedichte, Frommes und Ernstes, auch heitere Schwänke und Streiche aufzuspüren und so die wesentlichen Züge aus Geschichte, Landschaft und Volkstum zur Darstellung zu bringen. Örtlich bestimmte Sondernummern behandelten einzelne Landschaften oder Städte; gern wurde die Volkskunde angebaut mit Nummern z. B. über altheilige Zeiten, Frühjahrsbräuche, Dorf- und Flurnamen, über Hanf und Flachs, über Schwarzwälder Schiffer und Flößer; auch die erzählende Dichtung kam zu ihrem Rechte, Reyhing selbst hat hier besonders Feines und Gutes geschaffen. Rühmlich ist, daß er von Anfang an dem geschichtlichen Stoff durchweg den Vorzug eingeräumt, die Vergangenheit, auf der alles Lebendige der Gegenwart ruht, unserem Volk bekannt und lieb zu machen gesucht hat. Die Jahrgänge 9—12 sind ganz unter das Blickfeld „Bilder aus der württembergischen Geschichte" gestellt, so daß sie einen gewissen fortlaufenden Zusammenhang ergeben; Band 9 bringt Köpfe und Gestalten aus Württembergs Geschichte und Volksleben, Band 10, 11 und 12 Schwäbische Zeiten

von den Hohenstaufen bis zur Reformation, von Herzog Ulrich bis Eberhard Ludwig, vom Barock bis 1848 und 1870; die Urgeschichte bis zur Hohenstaufenzeit war schon in den ersten Jahrgängen zum Zuge gelangt. Am Schlusse jedes Jahres wurden die Nummern in besonderen Jahrbänden gesammelt, die ersten vier Bände in Heftform, die folgenden in hübschen und gefälligen Leinenbänden (Verlag Silberburg, Stuttgart); sie sind zumal auch in den Schulen geschätzt und fleißig benützt. Man hat seine helle Freude an dieser wertvollen Zeitschrift, die dazu dient, den dem schwachen Menschen so natürlichen Gegenwartsdünkel, die Überschätzung des Heutigen und rasch Vergehenden auf Kosten des Beständigen einzudämmen und unser Volk anleitet, den ihm angewachsenen und immer noch bewahrten Besitz an echtem Kulturgut richtig und mit Dankbarkeit zu werten. Karl Weller.

Linck, Otto, Vom mittelalterlichen Mönchtum und seinen Bauten in Württemberg. Dr. Benno Filser Verlag Augsburg, 1931. Veröffentlichungen des Württ. Landesamts für Denkmalpflege, 5. Buch.

Ein inhaltsreiches und schönes Buch, das den heute noch erhaltenen Besitz unseres Landes an mittelalterlichen Klosteranlagen vorführt, zu deuten sucht und großenteils in Abbildung darbietet. In der nur das Nebensächliche und Unbedeutende ausschließenden Vollständigkeit liegt ein Hauptwert der vom Landesamt angeregten und geförderten Schrift, die eine Lücke in unserem heimatlichen Schrifttum ausfüllt. Der Verfasser wendet sich nicht an die Fachleute im engeren Sinn, sondern an die weiteren Kreise der geschichtlich Interessierten, denen es um ein tieferes Verständnis des mittelalterlichen Mönchtums und seiner baulichen Hinterlassenschaft zu tun ist; er verzichtet daher auf eine Diskussion wissenschaftlicher Fragen und den Apparat gelehrter Anmerkungen, Quellenangaben und literarischer Nachweise und gibt nur seine persönliche, subjektive Auffassung, diese aber auf Grund ernster Versenkung und warmer Einfühlung in den Gegenstand. „Die sinn- und zweckbestimmte Gestalt und Eigenart der Gehäuse der klösterlichen Gemeinschaften lebendig zu machen, ist die eigentliche Aufgabe dieses Buchs", S. 38.

Die Arbeit gliedert sich in 2 Teile, einen allgemeinen, der das mittelalterliche Mönchtum überhaupt, seine Formen und Schicksale, sein Leben und Bauen behandelt, und einen besonderen, größeren von den Klöstern und Kloseranlagen Württembergs. Mit dem ersten, der dem Hauptteil den Unterbau liefert, hat sich Linck eine umfassende und schwierige Aufgabe gestellt, die ein ausgedehntes kirchen- und ideengeschichtliches Studium erforderte. Als Quelle dient ihm, soweit ich es bei seiner Darstellungsweise nachprüfen kann, weithin die kleine, lichtvolle Schrift von Adolf Harnack „Das Mönchtum, seine Ideale und seine Geschichte". Dagegen finde ich keine Spuren einer Benützung von Karl Holls ausgezeichneten Abhandlungen und Bemerkungen in seinen „Gesammelten Aufsätzen zur Kirchengeschichte", Band II und III. Aber streng genommen reicht hier die sekundäre Literatur überhaupt nicht zu; nur durch lange, intime Beschäftigung mit den griechischen und lateinischen Originalen dürfte es möglich sein, den „Wesenskern" des einstigen Mönchtums zu erschließen oder, besser

gesagt, zu erahnen. Mir scheint bei Linck die Tatsache, so wenig sie natürlich übersehen ist, nicht zu ihrem vollen Recht zu kommen, daß das Mönchtum, neben seiner unleugbar großen kulturellen Bedeutung, doch in erster Linie eine religiöse Bewegung gewesen ist und auch im Abendland den Zusammenhang mit den ägyptischen und syrischen Ursprüngen nie verloren hat. Man mache sich — um nur auf eine Einzelheit hinzuweisen — klar, was es bedeutete, daß bei den Benediktinern und Zisterziensern in der täglichen Abendlektion den versammelten Brüdern regelmäßig aus den Collationes des Cassian vorgelesen und damit das orientalische Ideal des Gottschauers und Asketen immer wieder lebendig gemacht und eingeprägt wurde. Auch die Benediktinerregel scheint mir nicht streng, sozusagen nicht mönchisch genug beurteilt zu sein, wenn ihr „warme Sinnenhaftigkeit" zugeschrieben wird (S. 26 u. 29), und entschieden zu weit nach der Seite des Humanismus geht der Satz, den Linck von J. Bühler übernimmt: Der Mönch soll (nach dem hl. Benedikt) „eine seinen natürlichen Anlagen entsprechende harmonische Persönlichkeit (von mir gesperrt) mit besonderer Betonung seines Jenseitszieles werden" (S. 26). Man halte dagegen z. B. cap. 4, 7, 49 und 57 der Regula.

In seinem Element ist der Verfasser im 2. Teil, der uns die alten Klosterbauwerke vergegenwärtigt. Hier fühlt man auf jeder Seite, daß er aus unmittelbarer Anschauung schöpft und daß den stimmungsvollen, z. T. poetisch gehobenen Schilderungen das frische „architektonische Erlebnis" zugrunde liegt. In langer Reihe, die uns den immer noch großen Reichtum unseres Landes zum Bewußtsein bringt, ziehen nach Ordenszusammenhängen geordnet die Klöster der Benediktiner, Zisterzienser, Kanoniker, Bettelorden usw. an uns vorüber. Die feinsinnigen, das Individuelle innerhalb des Gattungsmäßigen hervorhebenden und durch glücklich gewählte Abbildungen veranschaulichten Charakteristiken der einzelnen Anlagen werden jedem empfänglichen Leser und Betrachter vielfältige Anregung geben und edlen Genuß bereiten. Die 96 Tafeln, die in schöner Abwechslung bald die Beziehung zur Landschaft, bald die Gruppierung der Klostergebäude, bald eine wichtige Einzelheit hervorheben, sind vortrefflich und machen dem Verlag Dr. B. Filser alle Ehre. Vermißt wird nur eine Übersichtskarte, die die Lage auch der weniger bekannten Örtlichkeiten und die Verteilung der verschiedenen Ordensniederlassungen über das Land darzustellen hätte. A. Mettler.

Karl Stenzel gibt in den Jahresberichten für deutsche Geschichte (5. Jahrgang 1929 S. 530—546, Verlag von K. F. Koehler, Leipzig) eine erschöpfende Übersicht über die historische Literatur in Württemberg und Hohenzollern 1927—1929, mit großer Sachkenntnis und ruhig abgewogenem Urteil. Der Rahmen des Berichts ist weit gespannt: er umfaßt Allgemeines und Quellenkunde, historische Landeskunde, Landesgeschichte, Ortsgeschichte, Verfassungs-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, Kultur- und Geistesgeschichte, Kirchengeschichte. Man ersieht eine rege Arbeit auf dem Felde der landesgeschichtlichen Forschung und wertvolle Ergebnisse.

Bis jetzt nahm man an, daß nördlich des Rätischen Limes ein Nadelholzgebiet war, das, schwer besiedelbar, für den Zug der Römergrenze entscheidend wurde.

G. Schaaf weist durch eingehende Untersuchungen, zumal auch der Pollen einzelner Moore, nach, daß zur Römerzeit günstigere Bedingungen für die Buche herrschten und nicht ein Fichtenurwald, vielmehr ein Mischwald daselbst bestand; das heutige Vorherrschen der Nadelhölzer wurde erst durch den Menschen bewirkt. (Der Obergermanische Limes und seine Beziehungen zur Laub- und Nadelwaldgrenze: Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, 87. Jahrgang, 1931, S. 94—130.)

Isidor Fischer (Kultische Völkernamen: Aus Unterricht und Forschung, Neue Folge des Korrespondenzblatts für die höheren Schulen Württembergs, Dritter Jahrgang 1931 Heft 6, Verlag von W. Kohlhammer, Stuttgart) nimmt an, daß eine große Zahl germanischer Völkernamen ihr Entstehen den kultischen Einrichtungen und Anschauungen unserer Vorfahren verdanke, wofür die Endsilben der Namen ebenso wie die geschichtlichen Zeugnisse sprechen. Suevi und Semnones sind nach ihm von demselben Wortstamm abzuleiten und aus diesem der Gott des Schlafs und des Todes herauszulesen; bei der kultischen Handlung wurde er als Allbeherrscher des Lebens verehrt. Aus dem Kult ist das suebische Volk erst geworden. Die Semnonen trennten sich als Hüter des suebischen Heiligtums zuerst von den Ursueben als selbständiger Stamm, behielten aber die kultische Benennung bei.

Die Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband II, 1932, S. 1 ff., enthalten eine Abhandlung von E. Kimpen, Ezzonen und Hezeliniden in der rheinischen Pfalzgrafschaft. Er gelangt dabei durch Nachprüfen der Verwandtschaft zu wichtigen Ergebnissen auch für die Geschichte Schwabens und der schwäbischen Geschlechter. Ezzo, der lothringische Pfalzgraf, heiratete Mathilde, die Tochter Kaiser Ottos II. Beider Sohn war als Otto II. von 1045—1047 Herzog von Schwaben, eine von dessen Töchtern, Richenza, in zweiter Ehe Gemahlin Ottos von Nordheim, der von der Kaiserin Agnes zum bayrischen Herzog erhoben wurde, eine andere, Hildegard, ehelichte sehr wahrscheinlich Friedrich von Büren und vermittelte den raschen Aufstieg von dessen Geschlecht: ihr Sohn Friedrich von Staufen gewann 1079 das Herzogtum Schwaben und die Hand der salischen Königstochter Agnes. Schon Hildegard hatte ihrem Gatten reiche Güter im Elsaß zugebracht, welche den Grund zu der Machtstellung der Staufer daselbst bildeten. Des Pfalzgrafen Ezzo Bruder, Graf Hezelin, nahm zur Gattin eine Tochter Herzog Ernsts I. von Schwaben und der Gisela, der Tochter Herzog Hermanns II. von Schwaben, die später die Gemahlin Kaiser Konrads III. und Mutter Kaiser Heinrichs IV. wurde. Kimpen berichtigt auch gewisse Folgerungen, die man aus der irrigen Angabe einer in deren Grab gefundenen Bleiplatte gezogen hat. Nach dieser soll sie erst 999 geboren sein, während sie 15 bis 20 Jahre älter sein muß; zutreffendenfalls hätte ja ihr Sohn Ernst II. bei seiner Empörung erst das Alter von 12, bei seinem Fall erst das von 18 Jahren gehabt, was undenkbar erscheint. Ein Sohn des Grafen Hezelin und seiner Gemahlin Richwara erhielt die Pfalzgrafschaft; eine Tochter vermählte sich mit Herzog Berthold I. von Kärnten; deren Söhne waren Markgraf Hermann I. von Baden und Berthold II. von Zähringen. Die Tochter des letztgenannten, Luitgard, heiratete den Grafen Gottfried von Calw, dem wohl eben deswegen 1113 die

rheinische Pfalzgrafschaft zuteil wurde. Aber auch die Staufer galten der Verwandtschaft halber als berechtigte Anwärter derselben: zuerst bekam sie, schon vor Gottfried von Calw, Ludwig von Staufen, der Bruder Herzog Friedrichs I. von Schwaben, später 1143 der Hezelinide Hermann von Stahleck, Gatte der Gertrud, der Tochter dieses Herzogs, und in Hermanns Nachfolge Konrad von Staufen, Stiefbruder Kaiser Friedrichs I., dessen Gemahlin Irmgard ebenfalls von Hezelin abstammte. So hat ein vorsichtiges und gründliches Erforschen der verwandtschaftlichen Beziehungen sich überraschend fruchtbar ausgewiesen, um wichtige bis jetzt nicht recht verstandene Tatsachen der heimischen Geschichte aufzuklären.

Erwin Hölzle, Die Grundlegung des modernen Staats in Württemberg (Besondere Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg 1931 Nr. 11), handelt von der Entstehung und Bedeutung des Organisationsmanifestes von 1806. Ein Entwurf von Ende's, der die hannöversche Organisation zum Muster nimmt, wird den Absichten König Friedrichs gemäß vornehmlich durch Graf Normann, den besten Sachkenner der inneren Verwaltung, umgearbeitet: die Verwaltung wird ganz modernisiert, der Rechtsstaat angebahnt, wenn auch noch mancherlei, zumal in der unteren Verwaltung, von den altwürttembergischen Formen erhalten bleibt. Wohl wirkte stark das Beispiel Frankreichs ein, man ahmte aber doch nicht sklavisch nach, vielmehr schuf man etwas Neues aus dem gleichen Geiste heraus. Württemberg war mit den beiden Nachbarstaaten wieder in gleiche Linie gerückt; ja seine Organisation hatte vor der dieser Länder jetzt manchen Vorzug.

Adolf Müller hat aus den bisher geheim gehaltenen Akten des Hessischen Staatsministeriums, des Hessischen Staatsarchivs und des Großherzoglichen Hausarchivs „Die Entstehung der hessischen Verfassung von 1815" untersucht (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, herausg. von der Hist. Kommission für den Volksstaat Hessen XIII, 1931, Darmstadt, Hessischer Staatsverlag) und so die frühere Arbeit von Hans Andreas, Die Einführung des konstitutionellen Systems im Großherzogtum Hessen (E. Eberings historische Studien, Heft 64, 1908), in willkommener Weise ergänzt. Der württ. Bundestagsgesandte in Frankfurt, Frhr. v. Wangenheim, trug durch seinen Einfluß sowohl bei dem Fürstenpaar wie der hessischen Verfassungspartei viel zur Einigung bei; doch gebührt das Hauptverdienst an dem Zustandekommen des Verfassungswerks neben dem Großherzog dem Geh. Staatsrat Jaup.

Richard Laqueur, Das deutsche Reich in weltgeschichtlicher Beleuchtung (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart 88, J. C. B. Mohr — Paul Siebeck — Tübingen 1932), spricht über den europäischen Absolutismus des 17. und 18. Jahrhunderts, den er mit seinen Parallelen im Altertum vergleicht, und den deutschen nationalen Gedanken als Teilkräften der Bismarckschen Reichsschöpfung; nicht voll habe dieser den dritten nötigen Ton, den göttlichen, anklingen lassen können. Manche einzelne Bemerkungen scheinen recht einleuchtend, andere wieder anfechtbar, so daß bei Arminius die primitiv-blutmäßige unstaatliche Einstellung die treibende Kraft gewesen (S. 14), daß das deutsche Gemeinschaftsleben sich höchstens auf die Formel des in sich

Widerspruchsvollen bringen lasse (S. 15), daß der deutsche Liberalismus und der deutsche Nationalismus Kinder des Naturalismus seien (S. 17) u. a.

„Das Bistum Augsburg", historisch und statistisch beschrieben von Professor Dr. Alfred Schröder (vormals Dr. Antonius von Steichele, Erzbischof von München-Freising), ist nun in der 66. Lieferung erschienen (Verlag der B. Schmidschen Buchhandlung Augsburg); es wird das Landkapitel Schwabmünchen zu Ende geführt. Damit ist der 8. Band des großen Werks abgeschlossen.

Der Ausschuß für die Volksspende zum Wiederaufbau des Alten Schlosses hat ein Bilderwerk herausgegeben „Das Alte Schloß in Stuttgart", 38 Tafeln mit den Abbildungen des Schlosses oder einzelner Teile aus Vergangenheit und Gegenwart. Eine geschichtliche Einleitung stammt von R. W. Schmidt.

Für die Weckung und Erhaltung des Interesses an der Vergangenheit unseres Landes sind im Gesamtrahmen ihrer Tätigkeit überaus wirksam einmal die „Blätter des Schwäbischen Albvereins" unter der Schriftleitung des Studienrats Dr. Haug in Rottenburg, dem immer noch der langjährige frühere so verdienstvolle Schriftleiter, Prof. Dr. Nägele, zur Seite steht, ferner die Blätter des Württembergischen Schwarzwaldvereins „Aus dem Schwarzwald" unter Schriftleitung von Studienrat Hermann Ankelen; jene stehen nun im 43., diese im 40. Jahrgang. Beide enthalten fast in jeder Nummer wertvolle geschichtliche Beiträge kundiger Mitarbeiter in gemeinverständlicher Form und helfen dadurch weiteren Kreisen des württembergischen Volks die Ergebnisse der landesgeschichtlichen Wissenschaft übermitteln, geben auch mancher selbständigen Arbeit über die Vergangenheit eines Ortes oder einer Landschaft Raum. Sie kommen einem starkgefühlten Bedürfnis der Leser entgegen. Außerdem suchen eine Anzahl von örtlichen Heimatblättern den Sinn für die Heimatgeschichte anzuregen oder wachzuhalten. Wir nennen die Heimatblätter vom oberen Neckar (Monatsschrift für Geschichte, Kunst und Volkskunde vom Schwarzwald, Heuberg und von der Baar, als Mitteilungsblätter von Heimatvereinen dieser Gebiete), herausgegeben von F. X. Singer-Oberndorf, von denen das 95. Heft erschienen ist, die Zeitschrift des Zabergäuvereins von Pfarrer Karl Schlenker in Geislingen a. St., die neben naturkundlichen Aufsätzen auch manchen geschichtlichen enthält, die Gmünder Heimatblätter von Studienrat Dr. Dietzel, die Tuttlinger Heimatblätter, ferner die Mergentheimer Heimatblätter, unter Schriftleitung des Stadtarchivars Dr. A. Renz herausgegeben vom Bezirksheimatmuseum Mergentheim, die sich der Mitarbeit des zu Mergentheim im Ruhestand lebenden Museumsdirektors Professor Dr. Karl Schumacher erfreuen dürfen. Alle diese Blätter haben sich um die Verbreitung des heimatgeschichtlichen Interesses wie um die Erkundung der heimatlichen Vergangenheit große Verdienste erworben.

Karl Weller.

Dr. Gustav Schöttle †.

Am 23. März dieses Jahres ist in Tübingen einer der ältesten Forscher auf dem Gebiete schwäbischer Heimatforschung, Postrat Dr. Schöttle, im Alter von 86 Jahren gestorben. Ein stilles Gelehrtendasein, reich an Erfolgen, hat damit ein Ende gefunden. 1846 in Botnang geboren trat er schon 1866 in den württembergischen Postdienst ein. Erst nach Ablegung der Prüfungen für den höheren Postdienst konnte er sich wissenschaftlichen Studien widmen und promovierte 1885 in Tübingen mit einer Arbeit „Der Telegraph in administrativer und finanzieller Hinsicht". Nach mehrjähriger dienstlicher Tätigkeit in Ravensburg trat er infolge einer Erkrankung 1893 in den Ruhestand. Die fast 40 Jahre, die ihm noch vergönnt waren, hat er ganz geschichtlichen Studien, insbesondere Forschungen über die Münzkunde, gewidmet. Er schrieb u. a. über die Verfassung und Verwaltung der Stadt Tübingen im Ausgang des Mittelalters (Tübinger Blätter 1905). Seine eigentliche Vorliebe aber galt der Numismatik. Das bis dahin ungelöste Problem der Geld- und Münzgeschichte der Pfalzgrafschaft Tübingen hat er in einer vorbildlichen Arbeit (Jahrbuch des numismatischen Vereins, Dresden 1910) völlig geklärt. Recht tiefgreifend sind auch seine Studien über „Das Münz- und Geldwesen der Bodenseegegenden, des Allgäus und des übrigen Oberschwabens im 13. Jahrhundert" (Numismatische Zeitschrift 1909), über die Münzgeschichte der Stadt Lindau (Teil eines großen Werkes über die Geschichte Lindaus), „Systematik der Marken alter und neuer Zeit" (Num. Zeitschr. 1920), Die Münzwirren und Reihenmünzen in Oberschwaben um die Wende des 17. Jahrhunderts (ebenda 1908). Auch eine Reihe kleiner Aufsätze entflossen seiner fleißigen Feder. In allen seinen Arbeiten war er bestrebt, die Münzkunde für die allgemeine Geschichtswissenschaft auszuwerten. Es ist bedauerlich, daß er sein Wissen nicht in einem größeren zusammenhängenden Werke niedergelegt hat. Nach außen ist er wenig hervorgetreten, war aber seinen Fachgenossen ein freundlicher und stets hilfsbereiter Berater.

Frankfurt a. M. Dr. Julius Cahn.

Register.

Von Pfarrer Keppler, Lendsiedel.

A.

Aalen 120. 204.
Abel, Gesandter 354. 355.
Achalm 119. 124. 131. 137. 160.
  Grafen, von 215. 216.
    Kuno 216.
    Liutold 216.
Adelberg 64. 162. 202. 207. 258. 460. 476.
Adelmann, Balth., Obervogt 416.
Affoltern 49. 81.
Affstätt 158.
Aglei (Aquileja) 73.
Ahalolfinger 58.
Aibling 176.
Alber, Matth., Stiftsprediger 267.
Aldingen 141. 476.
Alpirsbach 213. 218. 229. 231. 235. 237. 240 ff. 248 ff. 476.
  Abt Bruno 245.
Altaich, Abt Hermann 70.
Altbach 497.
Altbulach 271. 272. 273.
Altenburg 132. 133. 216.
Altenburger Höhe 171.
Altensteig 156. 160. 292. 295 f. 319.
Altermann, Kaufm. 289.
Amsterdam 344.
Andreä, J. 270. 274.
Anhalt, Herzöge 27.
Anhausen 149.
Antoninus Pius, Röm. Kaiser 5.
Appenzell 68. 89.
Arbon 78.
Aremberg, Prinz v. 364.
Armer Konrad 401—486.
Arnim, Achim v. 212.
Arnsberg, Graf v. 30.
Arras, Bischof, von 264.
Aschaffenburg 115.
Asperg 115. 140. 195. 294. 425. 466. 500.
Augsburg 52. 113 ff. 117. 121. 131. 137. 144. 148. 154. 161. 178. 288. 292.
  Abtei St. Ulrich u. Afra 99.
Augusta, Grafschaft 72.
Austerlitz 357.
Avitius 6.

B.

Baach 223.
Babenberg, Herzoge, von 126.
  Gertrud 126.
Bacharach 130.
Backnang 157. 209 f. 296. 444. 460. 461. 469.
Baden, Grafschaft 81. 82.
  Markgrafen, von 155. 160.
  Carl Friedr. 350.
  Hermann 63.
  Hermann V. 124. 126. 128.
  Hermann VII. 141. 156.
  Irmgard 138. 139. 156.
    Großherzöge
  Karl 361. 371.
  Ludwig 371. 376.
Baden-Baden 4.
Bader, Duma 415.
  Jerg 451.
Baldersheim 7.
Balingen 152. 292. 295 f. 415. 440. 470. 502.

Balthasar, Bruder, Generalvikar 255.
Bamberg, Bistum 37. 52. 72. 74.
Bar, Graf, v. 282.
Barkhausen, v. Konr. 143.
Barsinghausen 64.
Barthélemy 353.
Basel 82. 353. 153.
Bistum 69. 71. 100. 102. 129. 150. 153.
Bischof Heinrich III. 71.
Bauer, Alb. 495.
Baum, J. 505.
Baumann, F. L. 495.
Ottmar 222. 233. 239. 241.
Bayern, Fürsten von 23. 33. 52. 59. 67. 99. 255. 259.
Auguste, Prinzessin 361.
Charlotte Auguste, Prinzessin 367.
Heinrich, Herzog 140. 231.
Karl Theodor, Kurfürst 350.
Ludwig, d. K. 62. 63. 73. 133.
Ludwig der Strenge, Herzog 128 ff. 139 f. 158.
Gemahlin Anna v. Liegnitz 135.
Odilo, Herzog 498.
Otto, der Erlauchte, Herzog 121. 123.
Gemahlin Agnes 121.
Beauharnais, Eugen 361.
Stefanie 361.
Bebenhausen 63 ff. 88. 141. 213.
Johann v. B. 420. 422. 428 f. 431.
Beck, Karl, Pfarrer 509.
Beckemer Ebene 489.
Becker, Karl, Dr. 233.
Beer, Franz 507.
Beham, Alb., Archidiakonus 119. 125.
Beilstein 292.
Beinstein 165. 177 f. 180 f. 183. 191 f. 199.
Belgrad 284.
Bellairs, Hofchirurg 306.
Belschner, C. 504.
Bempflingen 471.
Benediktbeuren 96.
Bentzstein 301.
Berengar, Herzog 176.
Berg, Kloster 176.
Berg, Grafschaft 18. 27.
b. Stuttgart 118. 157. 162. 289. 294.
Herzog, von 103.
Bern 78. 81 f. 89 f. 99. 147. 160.
Bernder, Kammerdirektor 283.
Bernhausen 158.
Diepold v. 151.
Wolfram 152.
Berstett, v., Minister 372. 381. 396.
Bernstorff, Graf P. A., v., Minister 345. 350. 351 ff.
Bernus, Bankier 289.
Besigheim 157. 292. 296. 298. 429. 470. 477.
Beust, v., J. E. 31.
Beutelsbach 156 f. 161. 172. 407. 410. 413 f. 424. 435. 444. 454. 457 f. 462. 469. 477.
Herren v. 116. 202.
Biberach 167. 168.
Biberburg 168.
Bidenbach, Wilh., Stiftsprediger 267. 273. 274.
Biel 78.
Bietigheim 294. 296.
Binzikon 49.
Bischofszell 78.
Bischoffwerder 345.
Bismarck 502 ff.
Bissingen a. E. 289.
Bittenfeld 171.
Blankenstein, Swicker von 137.
Blaubeuren 65 f. 213. 245. 253 f. 261 f. 292. 295 f. 310. 415. 475.
Bleichstetten 479.
Böblingen 140. 292. 295 f. 470.
Graf Gottfr. v. 150.
Boccamazzi, Johann, Kardinal 152.
Bochentaler, Mönch 239.
Böhm, Egid, Kaufm. 283.
Heinr. 283. 288. 289.
Böhmen, Könige von 23. 52.
Karl IV. d. K. 62. 70. 98.
Ottokar 75. 139.
Sigmund, d. K. 62. 76.
Wenzel 25. 162. 163.
Boll 507.

Bonaparte, Josephine 356.
Bondorf 158.
Bonfelder Stein 4. 5.
Bonifatius 498.
Bopfingen 110. 500.
Börtlingen 436.
Bossert, G. 170.
Bottwar 294. 296. 444. 484.
Brackenheim 117. 139 f. 292. 296. 475 ff.
Brackmann, A., Prof. Dr. 487.
Brandenburg, Bistum 53. 97.
  Markgrafen u. Kurfürsten 23. 30. 33. 77. 94. 99.
  Friedr. Wilh. 104.
Brandenburg-Kirchberg, Graf Otto v. 137.
Brauneck, Heinr., v. 155.
Braunschweig 418.
  Herzöge 46. 51. 59. 64. 73.
    Ferdinand, Großmeister 345.
    Otto IV. d. K. 62.
Bregenz 76.
Bregenzer, Kasp. 424. 443 ff. 459. 465 ff. 479. 481. 482.
  Jörg 445. 466. 481.
  Margarete 445.
Bremen, Erzbistum 48. 61.
  Adalbert, Erzbischof 72.
Brenz, Dorf 316. 361. 362.
  Barbara 265. 272.
  Joh., Reformator 263—275.
  Jos., Professor 272. 274.
  Josef 272.
  Matth. 272.
  Phil. 272.
Breslau 53.
Breßlau 184.
Bretten 455.
Breuberg, Ulrich, v. 155.
Breuning, Konr., Untervogt 419—442. 446. 465.
Brie 157.
Brixen 52. 72. 73. 97.
Brouttier, Kaufm. 283. 285. 290.
Bruchhausen, Grafschaft 60.
Bruchsal 126. 181. 305.
Brüssel 305. 309.
Bruchheit, Hans 505.
Bruchsgau, Grafschaft 37. 79. 81.
Bühl 476.
Bühler, J. 372.
  v., Karl 347.
Buoch 204. 461.
Burg, J. B., Geistl. Rat 375 ff.
Bürg 1. 6.
Burgau, Markgrafen von
  Heinr. 153.
Burgholz 195.
Burgund, Pfalzgrafen von
  Otto 161.
Burkhardt, Studiendirektor 508.
Bursfelde, Abtei 45. 46. 253.
Büsingen 23.
Butelin, Jörg 477.

C.

Calw 283. 289. 292. 297. 440. 509.
  Grafen von 129. 175. 190. 201.
    Adalbert 195. 196.
    Gottfried 124. 195.
    Uta 195.
Calonne, Minister 352.
Camerarius, Joach. 272.
Cannstatt 115. 117 f. 132 f. 148. 155. 157. 160 f. 166 f. 171. 173 ff. 190. 195. 200 ff. 210. 284. 292. 297. 425 f. 456 f. 491.
Capelberg (bei Beutelsbach) 411 ff. 446 f. 452—467. 468 f. 474. 479. 482.
Caracalla, Röm. Kaiser 3. 490.
Caspar, Bankier 283. 284. 290.
Cencius 446.
Chiavenna 502.
Chiemsee, Bistum 53.
Chierzy 15.
Christ, K. 3.
Christofstal 294.
Chur, Bistum 60.
Cleebronn 308.
Coeuvres, Marquis de 502.
Colmar 121. 147. 155.
Conrady, Wilh. 488.
Consalvi, Kardinalstaatssekretär 373. 380. 382 ff. 391 ff.

Constanz s. Konstanz.
Cornvallis, Rich. v. 130. 131.
Corwei 176.
Cotta, Buchdrucker 306.
Crailsheim 4.
Cramer, Jul. 495.
Crusius 211.

D.

Dahlmann-Waitz 487.
Dahn, Felix 495.
Dalberg, Karl v., Kurfürst, Fürstprimas 351. 371.
Dale, Grafen v. 18.
Danzig 290. 310.
Decker, Peter 445. 461.
Dehio 223.
Denkendorf 127. 138. 152. 507.
Derneburg 64.
Dettingen a. E. 415.
Didelot, Gesandter 364. 365.
Dietz, Amtspfleger 284. 290.
Dillingen, Grafen von 129. 130. 143. Adelheid 220.
Dinkelsbühl 147.
Ditzingen, Ritter v. 150.
Donaueschingen 108.
Donauwörth 165. 194.
Dopsch, Alfons 495.
Dornhan 294. 297. 429.
Dornstetten 108. 292. 297.
Drey, Joh. Sebast., Prof. Dr. 399.
Durlach 139. 393. 394.
Dürrmenz 6. 297. -Mühlacker 491.
Duttenberg 1.

E.

Ebersbach 148.
Eberstein, Grafen von 63.
Ebingen 294. 297.
Ebner, J. 300.
Echaztal 134.
Echterdingen 158.
Edelstetten, Damenstift 100.
Eger 160.
Egerer, Oberregierungsrat 235.
Eglingen 37.
Eglofs 118. Grafschaft 35. 90.
Eglofsheimer Freie 90.
Ehingen a. D. 76. Rudolf v. 417. 477.
Ehningen 264. 272.
Ehrenstein, Burg 143.
Eichhäuser Hof 5.
Eichstädt, Bistum 52. 124.
Einsiedeln 77.
Eisenbach, Kaufm. 285. 289.
Elben, O. 503.
Elchingen 254.
Eller 50.
Ellwangen 4. 129. 229. 242. 245f.
Elwenspoek, Curt 276. 277.
Emerkingen, Heinr., v. 220.
Emser Punktate 351.
Endersbach 162. 172. 208. 452. 457.
Engelberg 454. 459. 461. 479. 482.
Engelmann, Joh., Hofprediger 267.
Engelmar, Abt 176.
Ennetach-Mengen 491.
Entenmaier, Balthus 458. Utz 444. 458. 459. 463.
Erfurt 161.
Erguel 78.
Ernigheim 308.
Ermstal 134.
Ernst, V. 41. 165. 275. 487. 495.
Erwitte 49.
Escherde 64.
Eßlingen 113 ff. 121 ff. 138. 141. 145. 148. 150. 153 ff. 209 ff. 272. 282. 292. 416. 443. 464. 500.
Ettenheimmünster 50. 67.
Evara 373. 374. 375. 379. 390. 391.
Everstein, Herren v. 59.

F.

Faber, Buchdrucker 301. v., Geheimrat 339. 340. 341.
Fabricius, E. 488. 489.
Farel 270.

Farfa 237, 243. 246.
Farwangen, Grafschaft 37.
Fassa 50.
Fautsberg 272. 273.
Feichtmayer 507.
Feine, H. E. 487.
Fellbach 118. 175. 190. 195. 453.
Ferrara 120. 122. 124.
Feuchtwanger, Lion 276.
Feuerbach 118. 167. 493.
v., Staatsrat 384. 397.
Fideller, Lenz 447. 448.
Fiechter, E. 214. 223. 226. 505 ff.
Fildergebiet 195.
Finsterlohr 7.
Fischer, Georg, Abt 222.
Joh. Mich., Baumeister 229. 507.
Florenz 396.
Floriansberg 454. 479.
Fontana, Philipp, Bischof, Päpstl. Legat 120. 122. 124.
Fouché 357.
Forstner, v., Präsident 284. 290.
Fränkel 283. 286. 289. 290.
Franken, Herzog Konrad I. von, D. K. 188.
Frankfurt a. M. 110. 121. 125. 127. 147. 163. 203. 301. 344. 350. 370. 372 ff. 383. 385.
Franquemont, Herrschaft 311.
Französ. Könige
Karl X. 358.
Ludwig XIV. 214.
Ludwig XVIII. 358.
Maria Antoinette 352.
Frascati 152.
Frauenzimmern 64.
Fredelsloh, Kloster 57. 64.
Freiberg 168.
Freiburg i. B. 139. 143. 308. 370. 375. 377. 488.
im Uechtl. 78. 147.
Graf Egeno von 138. 141 ff.
Heinr. 124. 155.
Konrad 124.
Freising 167. 178.
Bistum 52. 95. 96. 97.
Freising, Otto von Fr. 185. 186. 190. 198.
Freudenstadt 294. 295. 297.
Friaul, Grafschaft 73.
Friedberg 147.
Friedrich, Geh.rat, Ministerresident 385.
Friesach 52.
Frisoni, Oberbaudirektor 507.
Oberstleutn. 284.
Fritz, F., Pfarrer 508.
Jos 410. 474. 483.
Fruktuaria 240. 244.
Fulda 57—59. 72. 370.
Fürderer, B., gen. Kuhorn 412. 419. 477.
Fürnkrantz, Kontrolleur 309.
Fürst, Burgvogt 429. 432.
Fürstenberg, Landgrafen v. 23. 83.

G.

Gaisberg, Georg v., Vogt 411 ff. 419 429. 442 f. 447 ff. 459. 466. 475 ff.
Hans 419. 456. 458 f. 464.
Utz 445.
zu Schöckingen 101.
Gaispeter 407. 409 ff. 424. 443. 459. 464 f. 467. 469.
Gaißer, Reinh. 412 f. 415. 475.
Gaisseler, Jörg 415. 444.
Galgenberg 454.
Gandersheim 72.
Gärttner, v., Geh.Leg.rat 400.
Gebweiler 481.
Geislingen a. St. 157. 476. 509.
Geldern, Herzöge, von 23. 61.
Gelnhausen 128.
Gemmingen, Frhr. v. 355. 356.
Gengenbach 72. 109.
Gera 60.
Geradstetten 453. 456. 472.
Gerhoh von Reichenberg 69.
Germersheim 160.
Geyer, v., Geheimrat 309.
Giengen a. B. 110. 158. 500.
Gieselbrecht 194.
Glemsgau 195.
Gleuz, Martin, Abt 222.

Gmünd 122. 132. 142 f. 147. 157. 160. 443.
Gneist, R., v. 318.
Gochsen 6.
Goeßler, Dr. Peter 1. 115. 490. 492. 493. 509.
Goll, v., Legat.rat 284. 289 f.
Gontard, Pet. 285.
Göppingen 122. 190. 292. 297 f. 429. 443. 460.
Gotter, Baron, Gesandter 306.
Gradmann, Eug. 214. 223. 251. 507. R. 496.
Grafenberg 148. 454.
Gräter, J. 268.
K., Hofprediger 267. 273.
Margar. 271.
Graubünden 82.
Grävenitz, Graf, Minister 307.
Graz 53
Griesinger, Conlin 499.
Gröningen 343.
Großheppach 172. 413. 457. 468.
Großsachsenheim 294. 297.
Grötzingen 139. 432.
Grunbach 414. 456. 457.
Grüningen, A., Graf Hartmann von 118. 120 f. 125. 127 ff. 132. 138 ff. 146. 148. 149.
Grüningen-Landau, Grafen von
Eberhard 161.
Konrad 155. 161.
Ludwig 161.
Gscheidlin, P. 484.
Güglingen 108. 293. 297.
Gullmann, J. G. 292.
Gültlingen 494.
Gundelfingen, Swicker von 153. 159.
Gurk, Bistum 53. 97.
Gußmann, K. 488.

H.

Habsburg, Fürstenhaus 19. 27. 80. 105. 118. 141.
Albrecht, Herzog 143. 144. 161 ff.
Albrecht, D. K. 28. 209.
Claudia, Erzherzogin 76.
Ferdinand I., D. K. 105.
Franz, D. K. 253.
Friedrich, Herzog 80.
Friedrich d. Schöne 210.
Friedrich III., D. K. 31. 53. 76. 96.
Josef II., D. K. 105. 346.
Karl, Erzherzog 353.
Karl V., D. K. 508.
Maria Theresia 105.
Maximilian I. 88. 105. 108. 429.
Maximilian II. 270.
Rudolf I., D. K. 36. 55. 62 f. 69. 88. 95 f. 131. 136—163. 203. 207.
Rudolf d. J. 144. 157. 161. 162.
Rudolf, Bischof 155.
Hachberg, Markgrafen von 19.
Haering, Herm., Dr. 487.
Hagenbuch 1. 3. 4.
Stadtknecht 447.
Hagenau 128. 147.
Haghof 488. 489.
Haigerloch 149. 162.
Haina, Kloster 71.
Halberstadt 49.
Bistum 36. 62. 69. 70. 72. 105.
Halder, Bankier 283. 284. 290.
Hall 110. 122. 137. 141. 264. 273. 500.
Haller, Joh. 498.
Hallwachs, Expedit.Rat 277. 279.
Hameln 57. 59. 64.
Hammer, E. 489.
Hanau 350.
Ulrich von 155.
Hannover 351.
Hanßelmann, Chr. E. 488.
Hardegg, Grafschaft 65. 94.
Harder, J. Chr. 286. 289. 290.
Harnack, Adolf 512.
Hauff, Wilh. 276.
Haug von Villingen 482.
Havelberg 53. 97.
Hayum, Elias 286. 288. 290. 291.
Hecht, J. 242. 249. 251.
Hedelfingen 151.
Heerbrand 274.
Hegau, Landgrafschaft 25. 81.
Hegel, Philosoph 509

Hegnach 172.
Heidelberg 184. 305. 489.
Heidenheim 293. 295. 297 f. 487 f. 497.
Heidenschmiede 488.
Heidelsheim 137.
Heilbronn 7. 117. 122. 132. 137. 139. 145. 160 f. 416. 455. 500.
Heiligenberg, Grafschaft 18. 29. 31 ff. 45. 64. 75. 77. 83.
Heimsheim 109. 294. 297. 425.
Heintzeler, Garnisonsprediger 508.
Heitersheim, Johanniterkomtur 65. 102.
Helfenstein, Grafen von 143.
Ulrich 138. 145. 149 f. 153. 157.
Helmstedt 103.
Hemling von Kuppingen, Ritter 157.
Hemmingen 109.
Hemperlin Ulr. 469.
Henslin, Frider 483.
Heppenheim 84.
Herbrechtingen 149.
Herrenalb 62 ff. 214.
Herrenberg 158. 190. 284. 293. 297. 415. 425. 440.
Hersfeld 174. 175.
Hertlein, Fr. 5. 490.
Hertzberg, Minister 351.
Herwartstein 158.
Herzog, E. 488.
Hessen, Kurfürst von 357.
-Kassel, Carl Ludw., Prinz 345 f.
Friedrich 350.
Wilhelm 350.
Hettner 488.
Heubach 294. 297.
Heuchlingen 294. 297.
Heyder und Bethmann 344.
Hildesheim 66. 68. 70 ff. 105.
Hilwarthausen 30. 51.
Hilwartshausen 30. 51.
Hirrlingen, Herrschaft 352. 354 ff.
Hirsau, Abtei 18. 56. 115. 137. 213 f. 216. 229. 232 f. 235 ff. 243 ff. 251. 254.
Wilhelm, Abt 114. 216. 219. 223. 240. 243 f.
Wolfram Maiser, Abt 244.
Aureliuskirche 235. 241.
Hirsch 184.
Hirschberg, Graf Gebh. von 158.
Hirschmann, Hans 457. 479.
Konr. 446.
Peter gen. Rattmann 446.
Hochstetter, Kirchenratsdirektor 16.
Höckelheim 63.
Hofbühl 247.
Hofer, J. B., Hofgerichtsassessor 24.
Hoff, von, Kammerjunker 284.
Hoffmann, G. 246. 249.
Hochberg, W. H. von 31.
Hohenacker 172.
Hohenberg, Feste 154.
Grafen von 39. 63. 154. 162. 208.
Albert, Landvogt 137—163. 208.
Burkhardt 124. 149. 152. 154 f. 160.
Hoheneck 491.
Hohenheim, Franziska von 347.
Hohenlohe, Herren von 118.
Gottfr. 155.
Kraft 137. 139.
Hohenloher Ebene 489.
Hohenneuffen 309.
Hohenstaufen, Burg 132. 160.
Fürstengeschlecht.
Agnes 128.
Friedrich, Herzog v. Schwaben 114. 191. 196 f. 231.
Friedrich I., D. K. 35. 48. 62. 68. 74. 91. 116. 182. 185 f. 193 f. 198 ff.
Friedrich II., D. K. 15 ff. 26. 34 ff. 47. 55. 69. 92. 203 f.
Heinrich VI., D. K. 31. 35. 62. 128.
Heinrich, König 15. 36. 62. 85. 119. 134.
Konrad III., D. K. 17. 54. 99. 177. 184 f. 195.
Konrad IV., König 120 ff.
Gemahlin Elisabeth von Bayern 121. 129.
Konradin 35. 123. 128 ff. 136.
Manfred 129.
Philipp von Schwaben, D. K. 117. 203.
Hohentwiel 294. 297. 303. 308. 500.
Hohenwittlingen 207. 264.

Holl, K. 512.
Holland, Ludeke 418.
Holle, von, Präsident 308.
Höllner, Hofchirurg 306.
Hölzle, E. 342. 360. 501. 504.
Holzgerlingen 492.
Hontheim, Fabronius 387.
Höpfigheim 293.
Horb 258.
Hornberg 264. 293. 440.
Horrheim 470. 471.
Hoya, Grafen von 60.
Hückeswagen, Herrschaft 39.
Hüffer 353.
Hullweck, Leutn. 308.
Hummel 471.
Hüttlingen 193.
Huy, Grafschaft 71.

J.

Jacob, K. 487.
Jagstfeld 1.
Jagsthausen 1. 489.
Jaumann, Generalvikariatsrat 375 bis 400.
Jena 367.
Jérôme, König 360—368.
Illereichen, Edelfreie von 129.
Ingelfingen 7.
Ingelheim 126.
Ingersheim 190.
Grafschaft 195.
Jöfflingen 180. 181.
Jourdan 353.
Isenmann, Pfarrer 271.
Katharine 271.
Isny 90. 500.
Heinrich, Bischof 150.
Ittendorf 77.
Jud Süß s. Oppenheimer.
Jülich, Herzöge von 23. 99.
Justingen, Anselm von 119. 120. 126.

K.

Kager, Matth., Maler 222.
Kaiserslautern 194.
Kaltental 142.
Ritter von, Burggraf 142.
Walter 141.
Karlsruhe i. B. 62. 376 f. 385. 393. 397.
Kärnten 52. 53. 74.
Arnulf von 52.
Bernhard, Herzog 74.
Philipp, Erzbischof 74. 75.
Ulrich, Herzog 75.
Karolinger
Arnulf von Kärnten, D. K. 176.
Karl d. Dicke 176.
Karl d. Große 57. 198. 199.
Ludwig, König 18. 121.
Ludwig das Kind 176.
Pippin 498.
Katzenellenbogen, Graf Eberh. von 155.
Keller, Geh.Rat 309. 311.
Keller, J. B. von, Bischof 373 ff. 379. 390 f.
Kempten 8. 129.
Kenzingen 455.
Keppler, P. W. 507.
Kirchbach 64.
Kirchberg, Grafen von 129.
Kirchenkirnberg 436.
Kirchheim a. R. 40.
am Oberrhein 176.
u. T. 173. 293. 295. 297. 429. 461. 463. 500.
Kirneck 436.
Klagenfurt 53.
Klaiber, H. 505. 506. 508.
Kleinheppach 436. 457. 477.
Kleinkomburg 233. 240. 241.
Kloß, Heintz 487.
Kluni 231. 243.
Bernhard, Mönch 243.
Knapp, Dr., Studiendirektor 9. Th. 487.
Kniebis 297.
Kniestedt, von, Oberstallmeister 289 f.
Kochendorf 1. 355.
Kocher, Ritterkanton 289. 290. 310.
Kochertürn 1.
Kohlberg 247.
Kolb, Auberlin 444. 459. 465.

Kölle, Chr. Fr. K., Geschäftsträger 381—400.
Köln 194.
Erzbistum 23. 28 f. 36. 62. 67 ff. 74. 87. 103.
Bruno, Herzog in Lothringen 3.
Heinrich II. 69.
Kölzlingen 91.
Köngen 6.
König, Diepolt 415.
Königsbronn 64 ff. 158. 294.
Konstanz 18. 50. 54. 78. 80. 82 f. 89. 103. 114. 128 f. 154. 371. 376. 384. 455. 506.
Bischöfe
Eberhard 131.
Rudolf 161.
Hugo 255.
Kopenhagen 343. 346. 350. 354. 358.
Korb 172.
Körner, Kanzleiadvokat 289.
Kornwestheim 497.
Körsch, Burg 163.
Korvei 62. 100.
Kremer, Jörg 459. 460. 465. 475.
Hans Volmar 459. 460. 465.
Kremsmünster 48. 69.
Kretschmar, E. 496.
Krey, Hans 487.
Krusemarck, Götz 502.
Kulmbach 83.
Kusterdingen, Ritter von 150.
Kyburg, Grafen von 37. 129.

L.

Laux, Grafschaft 36. 50.
Laibach 54.
Lämmle, August 509.
Lamparter, Kanzler 428. 431 f. 472.
Lamprecht 17.
Landau, Graf Konr. von 160.
Landser 91.
Lang, G. Dr. 342.
Peter 451.
Langeisen, Christof 258.
Langheim, Abtei 62.
Laufenburg, Johann von 143.
Lauffen 293. 297 f. 455. 470.
Poppo, Graf von 189.
Lauingen, Mechtild von 444.
Laupheim 505.
Lauterburg 149.
Lavant, Bistum 53. 97.
Lebus, Bistum 53. 98.
Lehen 483.
Hans, Pfarrer 483. 484.
Leinecker, Kilian, Bürgermeister 443.
Leiningen, von, Kammerjunker 308.
Leonberg 66. 131. 147. 165. 205. 209 f. 293. 295. 297. 417. 440. 442. 453 ff. 459. 461. 470. 479.
Leonhard, Fr. 488. 489.
Leutkirch 505.
Levin 283. 286. 289 f.
Liebenzell 293. 295. 297.
Liegnitz 134.
Agnes von 134.
Herzog Heinrich der Fromme 134.
Konrad, Bischof 134.
Wladyslaw, Bischof 134.
Liesgau, Graf Otto von 182.
Beatrix, Gemahlin 182.
Limburg 114. 370.
Kloster 180. 231.
Linck, O. 511. 512.
Linzgau 81.
Lobenrod 411. 436.
Lochweiler 181.
Loithe, Berth., Vogt 157.
Lokkum, Kloster 62.
London 352. 357. 358.
Lonsingen 415. 480.
Lorch 127. 138. 162. 190. 204. 254. 291. 297. 448. 476. 491.
Nikolaus Schenk, Abt. 254.
Lorcher, Rat 432. 472.
Lorenz, Zeugmeister 455.
Lorsch, Abtei 103. 176. 177.
Lübeck, Bistum 52.
Ludwig, Herm. 489.
Ludwigsburg 279. 284. 294. 297. 302. 306 f. 310 f. 315 f. 348 f. 507.
Lug 181.
Lühe, Otto v. d. Justizminister 328. 358.

Luizhausen 508.
Luther 263. 387.
Lüttich 60. 62. 71. 106.
Luxemburg. Heinr. VII. D. K. 209.
Luzern 81. 89. 90.
Lynocker (Leinecker), Ludw. 443. 444.
Lyon 120. 123. 126.

M.

Madeweiß, v. 346.
Magdeburg 21. 49. 70. 73.
Mägerkingen 264.
Mainhardt 489.
Mainz 113. 154. 370. 371.
  Erzbistum 6. 46. 48. 57. 71. 84. 91. 103.
  Erzbischof Gerhard 163.
    Heinrich 150. 152. 158. 160.
    Konrad 60.
    Siegfried III. 120. 126.
Maiser, Wolfram, Abt 244.
Mannheim 184. 301.
Mansfeld, Graf Ernst v., 502.
Mantua 395.
Marbach 117. 132. 210. 293. 297. 425 f. 430. 444.
Marburg 413.
  a. d. Drau 53.
Marc Aurel, röm. Kaiser 5.
Marchtal 214.
Marguerie, Graf de 357.
Marienau 64.
Mariengarten 62.
Marienrode 64.
Marienfee 63.
Marienwerder 64.
Mark, Grafen v. d. 21. 67. 85.
Markgröningen 127. 132. 137. 139 f. 145. 147. 209. 293. 297. 412. 414. 469. 475. 484.
Marsani, Kaufm. 283.
Mathias Corvinus, König 23.
Maulbronn 62. 64 ff. 137. 213. 293 f. 470 f.
Marzer, O. 330.
Medebach, Graf von 49.
Meier, Lorenz, Oberamtmann 343.
Meiningen 345.
Meißen 98. 158.
Melanchthon, Phil. 272.
Mellrichstadt 114.
Mengen 76.
Merenberg (Aichelberg), Grafen v. 129.
Mergelstetten 294.
Mergentheim 509.
Merklingen 297.
Merowinger
  Chlodwig, Frankenkönig 198 f.
Merseburg 70. 98.
Messerschmid, J. 443.
Mettel, Veit 446.
Metz, Tob. Albr. 277. 279.
Metzingen 415. 440. 454. 471.
Miller, Max 369. 500.
Miltenberg 488. 489.
Mindelheim 181. 182.
Minden 19. 31. 49. 57. 59. 64. 106.
Mittnacht, Minister 504.
Möckmühl 294. 297. 425. 427. 431.
Mögling, Wolfg. 279. 289.
Mohl, Klosterverwalter 288.
  Staatsrechtslehrer 318.
Mommsen 489.
Mömpelgard 316. 353. 354.
Mönsheim 297.
Montesquieu 326.
Montfort-Sigmaringen, Graf Ulr. von 149.
Moreau 353 f.
  Mörswil 50.
Moser, J. J. 111. 211. 322.
Mötzingen 101.
Mühlburg 139.
Mühlhausen 168.
Müller, Christ. Heinr. 284.
  H. 342.
  K. O. 276. 502.
  Mich., Abt 222.
  Sebast., Abt 222.
München 361 f. 377. 388.
Münchingen 101.
Mundelsheim 294.
Munderkingen 76. 509.
Münsingen 134. 165. 214. 293. 297. 505.

Münster 168.
Bistum 15. 21. 72. 73. 85.
Murgeten 79.
Murrhardt 108. 489.
Müßigang, Berthold 206.

N.

Nagell, von, Minister 386.
Nagold 293. 297. 319.
Napoleon I. 111. 356 f. 360—368.
Nassau, Graf Adolf von, D. K. 163. 208.
Nauders 81.
Naumburg 72. 98.
Neckargröningen 497.
Neckarrems 153. 156. 159. 166. 170. 195. 207 ff.
Nellingen 289. 293 f.
Neresheim 214.
Neubulach 157.
Neuenburg 142.
Neuenbürg 293. 296 ff. 417. 477.
Neuenstadt 1. 3. 4. 6 f. 294. 425. 477. 481. 491.
Neuffen 209 f. 293. 297. 432.
Herren von 171.
Heinrich 119. 129.
Neuffer, Expeditionsrat 309.
J. Fr. 287.
Neuneck 297.
Neustadt 172. 208. 209.
Niebuhr, Gesandter 380. 381.
Niederschwaben 137.
Nippenburg, von, Haushofmeister 429. 446. 457. 463. 466.
Noe, Samuel Isaak u. Comp. 288 f.
Nordheim 297.
Nördlingen 117. 126. 165. 479.
Normann, Graf 355. 361 ff.
Nörten, Kloster 57.
Northeim 46.
Notter und Stuber 283. 289.
Nürnberg 30. 76. 82. 110. 136. 141.
Burggraf Friedrich 153. 154.
Nürtingen 134. 148. 150 f. 173. 181 f. 289. 293. 297. 432.
Nußdorf 181.

O.

Oberenheim 147.
Obereßlingen 297. 497.
Oberflacht 493. 494.
Obermarchtal 228. 257. 507.
Obermüller, Kaufm. 289., 301.
Oberschwaben 132.
Obertürkheim 461.
Oberuzwil 49.
Obser, K. 502.
Ochsenhausen 229.
Odenheim 137.
Offenburg 142.
Öffingen 173.
Öhler, H. 401.
Ohlsbach 109.
Öhringen 4. 6. 7. 8. 476. 481. 489.
Olmütz, Bistum 52.
Oppenheim 126.
Oppenheimer, Josef Süß 276—312.
Osiander 343.
Osnabrück 31. 49. 51. 68. 85 ff.
Ostende 396.
Osterburken 489. 490.
Österreich, von, Herzöge 23. 33. 37. 53 f. 60 f. 67, 91.
Albrecht II. 95.
Friedrich 15.
Friedrich II. 47.
Friedrich der Streitbare 119.
Leopold V. 15—69.
Leopold VI. 15—62.
Rudolf III. 96.
Rudolf IV. 95.
Oswald, Jörg, Pfarrer 509.
Ottilienberg 454.
Öttingen 176.
Grafen von 138.
Ludwig 153. 158.
Otto, von, Minister 373.

P.

Paderborn, Bistum 28. 31. 59. 71. 106.
Palm, v., 282. 290.
Pankorbo, Don 301. 302.
Päpste.
Alexander VI. 125.

Päpste, Bonifacius VIII. 70.
Gregor VII. 113 f. 124. 216.
Honorius IV. 152. 155.
Innozenz III. 15.
Innozenz IV, 120. 124. 126. 127. 129.
Johann XXI. 138.
Sixtus IV. 253.
Urban II. 216.
Paret, O. 490 ff.
Paris 352. 354 f. 357 f. 362. 364 f.
Parma 122.
Parrel, Ch. de 342.
Passau 28. 52. 67. 69. 95 ff. 125.
Bistum.
Konrad 134.
Urban 67.
St. Nikoln, Chorherrnstift 67.
Paterson, Miß 367.
Paulinzella 233. 240. 251.
Paulus, Ed. d. Ä. 1. 488. 490.
Ed. d. J. 214. 222.
Pauser, Sebast., Hofprediger 270.
Peters, Oberpostrat 488.
Petersberg, Kloster 218. 231. 233. 240. 254.
Peyer im Hof, Katharine 285 f.
Pfäfers 81.
Pfaffenhofen 428.
Pfahlbronn 489.
Pfahlheim 494. 497.
Pfalzgrafen 59. 84.
Ludwig 455.
Pfalz-Zweibrücken 350.
Pfau, Legationsrat 309.
Pfeiffer, Berth. 507.
Pflug, v. 314.
Pforzheim 117. 377. 397. 455. 502.
Pfullendorf, Graf von 58.
Pfullingen 134. 138. 293. 297.
Pillungisbach 181.
Pitt, Minister 352.
Plattenhardt 158.
Plieningen 158.
Plienshalde 297.
Plochingen 148.
Plüderhausen 477.
Pöhlder Annalen 184.
Poppenweiler 189.
Poppo, Graf im Remstal 116.
Porz, Amt 18.
Potsdam 351.
Prag 52.
Pratteln 100.
Pregizer, Prof. 251.
Preußen, Könige.
Friedrich d. Große 104. 351.
Friedrich Wilhelm I. 104.
II. 345. 351.
Prescher, H. 488.
Prüfening 240.
Prüm, Abtei 20 f. 45. 50. 54. 59. 88. 102 f.
Pufendorf 110.

Q.

Quedlinburg 60.

R.

Rabus, L. 508.
Ramsberg 40.
Ranflüh-Emmental 79.
Rapperswil, Grafen von 116.
Rappoltstein, Anselm von 155.
Raßler, Christ., Abt 222.
Rastatt 353. 354.
Ratzeburg, Bistum 44. 52. 70.
Rauh, Reinh. 488.
Raumüller, Franz, Maler 227.
Rauner, Thom. v., Bankier 292.
Rauscher, J., Dr. 263. 501. 508.
Ravensberg, Grafen von 51. 84. 86 f.
Ravensburg 129. 500. 506 f.
Rechberg, v., Phil. Vogt 429. 447. 460.
Rechenthofen 64.
Reeb, Euseb., Jesuitenpater 275.
Regensberg, Herrschaft 27. 37.
Regensburg 15. 52. 125. 176. 194. 303 f. 346. 355.
Reichenau, Abtei 54. 58. 67. 89. 103.
Reichenbach 148. 297.
Reichenberg 295.
Reichenweiher 427.

Reinhausen, Kloster 46.
Reinhold, Joh. Gotthard v., Gesandter 380—400.
Reisensburg 115.
Reischach, Hans Leonh. v. 463.
Remchingen, v. 277.
Remstal 409. 412. 417. 461. 463. 467.
Remstalgaugrafen 201. 204.
Poppo 201.
Renningen 66.
Retti, P., Oberbaumeister 284. 290.
Reuß, Fürstenhaus 36.
Reutlingen 122. 124. 131. 137. 142. 147. 267. 416. 500.
Reutlingen-Gmindersdorf 491.
Reyhing, H. 510.
Richard v. Cornwallis, D. K. 123. 125 ff. 130.
Richelieu, Kardinal 502.
Riecker, R., Stadthauptm. 453.
Riedlingen 76. 165.
Riepp, J., Kanzleischreiber 267.
Riese 3.
Riexingen 425. 432.
Ringingen 103.
Ritter, Ulrich 452.
Rohan, Herzog 502.
Rom 347. 369—400. 498.
Rommelshausen 172.
Roseck, Burg 159.
Rosenfeld 293. 297.
Roser, Legationsrat 384.
Roßkampf, v. 345.
Rot 214.
a. d. Rot 506. 508.
Rothenfels 181. 192.
Rottenburg 6. 8. 162. 370. 383. 386. 491.
Rottweil 24 f. 84. 90. 154. 491.
Ruchhans 411.
Rudersberg 469.
Rufach 19.
Rußland, Katharina II. von 351.
Großfürst Paul 350.
Rutesheim 477.
Ryßlin, J. 477.

S.

Sachsen, Fürstenhaus
Erich, Herzog 60.
Friedrich d. Weise 455. 467. 481.
Friedrich August, König 367.
Sächsische Kaiser
Heinrich I. 71.
Heinrich II. 34. 71. 72. 106. 188.
Otto I. 20. 48. 58. 61.
Otto II. 58.
Otto III. 34. 71.
Salem 49. 64. 83.
Salische Kaiser.
Heinrich III. 178 ff. 187. 192.
Heinrich IV. 61. 73. 113 ff. 124. 178. 181 ff. 185 ff. 195. 197 f. 216.
Konrad II. 71. 179 ff. 187. 188. 189.
Salier
Adelheid 180. 181.
Agnes 179. 186. 191.
Gisela 179 ff. 187. 188.
Salis-Marschlins, Ulisses, Marschall 501.
Salm, Hermann von, Gegenkönig 114.
Salz 115.
Salzburg 117. 176.
Erzstift 20. 28. 41. 51 ff. 69. 74. 97.
Wladyslaw, Erzbischof 135.
Sarwey 335. 339. 340.
Sattler, Chr. Fr. 488.
Saulgau 76.
Sausenberg, Markgrafen von 23.
Sausenhart 38.
Savoyen, Prinz Eugen von 317.
Schaffalitzki von Muckental, Oberst 582.
Schaffhausen 30. 51. 83. 90. 229. 232 ff. 240 ff. 249 ff. 285. 286. 301. 314.
Schall, Gesandter 360.
Schaunberg, Grafen von 62. 94.
Scheffer 277.
Schegin, Hans 415. 480.
Schefold, Max, Dr. 508.
Scheinemann, Kirchenexpedit.Rat 289.
Scheitlin 479.
Schelhaß, Konsulent 292.
Schelklingen 27.
Graf Ulrich von 155.

Schell, Baron 289. 290.
Schenk, Nikol., Abt 254.
Schertlin, Heinr. 451.
Sebast. 451.
Schiltach 295. 297 f.
Schlaitheim 100.
Schliz 7.
Schmidlin, v., Staatsrat 374—400.
Schmidt, L. 495.
Michel 445.
Rich. 505 ff. 509.
Schmieden 192.
Schmitz-Grollenburg, Frhr. v. 372—400.
Schnait 172.
Schneider, Fam. 223.
Martin 226. 229.
Schnepf, Theodorich 272.
Schnur, Eisenfaktor 284.
Schöntal 214.
Schorndorf 117. 202 ff. 209 f. 293. 295 ff. 401. 411 ff. 424 ff. 435 f. 440. 442 bis 467. 475 ff. 500.
Dietrich von 117. 132.
Schott, Casp., Hofkaplan 306.
Konr., Oberhauptm. 463.
Schrempf 509.
Schrezheim 493. 497.
Schumacher, K. 4. 488. 490.
Michael 469.
Schwabeck, Grafschaft 35.
Schwaben, Herzöge von.
Friedrich von Hohenstaufen 114. 191. 192.
Gotefrid 166.
Hermann I. 188.
Hermann II. 187.
Hermann III. 187.
Hermann IV. 188.
Konrad 188.
Rudolf, Gegenkönig 113. 114. 178. 190.
Schwarz, Hofkammerrat 284.
Schwarzach, Abtei 180.
Schwarzwald 415.
Schwed. König.
Gustav III. 350.
Schweizer, Christ., Handelsm. 190.
Schwalm 67.
Schwenkel, Hans 509.
Schwerin, Bistum 52.
Seckau, Bistum 53. 97.
Seeliger, Gerh. 50.
Seligenstadt 103.
Siegburg, von, Abt 70.
Siegelshausen 170.
Siglin, Hofkammerrat 301.
Sigmaringen, Gräfin Adelheid von 205.
Graf Gottfried 121. 125.
Sigwart, Pankraz 469.
Sindelfingen 108. 154. 196. 264. 294. 297. 343.
Sindringen 490.
Singerhans 418. 419. 429.
Anna 478.
Sinsheim 5.
Sisgau 81. 82.
Sixt, G. 488. 489.
Söflingen 141. 143.
Solothurn 78. 82 f. 89.
Spät, Kasp. 455.
Specht, J. G. 508.
Speyer 67. 103. 113. 117. 126. 129. 136. 162. 167. 178 ff. 183. 187. 191 ff. 347. 350. 351.
Bischöfe
Friedrich 149. 153.
Huzmann 178.
Spiegler 507.
Syring, Kaufm. 289.
St. Blasien 56. 240.
St. Eustach 344.
St. Florian, Stift 69. 70.
St. Gallen 18. 30. 41. 49 f. 58. 67 f. 80. 89. 128. 166. 168. 243. 244.
Abt Wilhelm 149.
St. Georgen 65. 66.
St. Maximin, Abtei 99.
St. Pölten 28.
St. Trudpert 67.
Stade 72.
Stälin, Chr. Fr. 164. 177.
P. 184.
Stegmüller, Augustin, Abt 222.
Steiermark, Herzogtum 53.
Steina, Kloster 57.

Steinheim a. M. 145.
Stenzel, K. 164.
Stern, Selma 277. 278. 300.
Stetten i. R. 172.
Steußlingen 293. 297.
Stöcker, Hans 446.
Stockheim, v. 286.
Straßburg 129. 153 f. 301. 479. 500. 508.
Erzbischöfe 19. 68. 71.
Straubing 406.
Streaneshalch 498.
Stromberg 295.
Strümpfelbach 172. 452. 457.
Sturm, J. 167.
Stuttgart 132. 142. 151 ff. 205. 209 f. 263—275. 283. 290. 293. 295. 297 f. 301 f. 305. 307. 309 ff. 315 f. 346 f. 358. 360. 362 f. 372. 377 ff. 388 f. 412. 414 f. 425 ff. 436. 438 ff. 447 f. 456 ff. 465. 466. 471. 480. 489. 502.
Sülchen 181. 183. 492.
Sulger 220—262.
Sulz 293. 297.
Grafen von 83.
Sumelocenna 6.
Supplinburg, Lothar von, D. K. 183. 195.

T.

Taisersdorf 18.
Talleyrand 352. 355 ff. 361 f.
Tascher de la Pagerie, Stefani 364.
Teck, Herzöge von 148. 154 f. 157.
Hermann 149.
Konrad 149. 160.
Tegenmüller, Bernh. 443.
Tegernsee 96.
Teschen 346.
Tettnang 165.
Tezner 335.
Thiard, General 362. 363.
Thumb, Konr., Erbmarschall 417. 424. 426 ff. 467. 472. 475. 481.
Thun, von, Oberschenk 284.
Thurgau 37. 80 ff.
Thüringen, Landgraf Heinr. Raspe, von 120. 122. 130.
Tilsit 367.
Tirol, von, Grafen 21. 52. 82.
Meinhard 140.
Toggenburg, Grafschaft 38. 75. 116.
Tolmitsch, Conr. 475.
Toul, Grafschaft 71.
Treviso 395. 396.
Trient 49. 73. 97. 265. 272.
Trier 15. 19. 21. 45. 59. 69. 71. 99. 100. 102.
Truhendingen, Edelherren von 129.
Agnes 147.
Friedrich 153.
Tübingen 27. 32. 64. 88. 264. 272. 293. 295 ff. 301. 307. 313. 415. 419 ff. 429. 431 f. 435. 446. 463. 468. 480. 481.
Pfalzgrafen, von 63. 162 f. 190. 200.
Eberh. 149. 159.
Gottfr. 140. 141. 159.
Hugo 124. 125. 129.
Rudolf 154.
-Asperg
Graf Ulrich 138. 140. 141.
-Böblingen, Graf Gottfr. 158.
Tübinger Landtag 432—436.
Tübinger Vertrag 332. 436—442. 453. 456. 458. 462 f. 480.
Türkheim 115. 158.
v., Frhr. 372.
Tuttlingen 293. 297 f. 440. 477. 502.

U.

Überlingen 77. 83. 481.
Uhingen 297.
Ulm 110. 113 f. 117. 121 ff. 130. 137 f. 142 ff. 155. 160. 162. 191. 213. 258. 307. 416. 500 f. 508.
Heinrich der Schreiber 143.
Unterengadin 21. 81. 82.
Untertürkheim 115. 175. 195. 414. 417. 419. 461. 497.
Urach 129. 148. 165. 210. 293. 295. 297. 307. 311. 426. 429. 440. 442. 453.
Grafen von 19.
Berthold 129.
Egeno 119. 134.
Rudolf 130.

Uracher Alb 415. 429.
Urbach, Ritter von 117.
Uri 16.
Ursperg, Burchard von 165.
Ussermann 177. 184.
Utrecht 60. 62. 72.

V.

Vaihingen a. E. 117. 293. 297. 298.
von, Graf Konr. 155. 159.
Valerius Venustus 233.
Valmy 352.
Vandamme 355.
Vatter, Joh. Sebast., Schultheiß 289.
Veeck, W. 429 ff.
Veithöchsheim 120.
Vellmayer, Frhr. v., Staatssekr. 384.
Vendo, Eßlinger Bürger 123.
Venedig 502.
Vercelli, Luitw. von, Kanzler 176.
Verdun 71.
Vergennes, Graf 359.
Veringen, Grafen, von 118.
Wolfrad 120.
Verona 48.
Vesenbeck, Pfarrer 508.
Vickeller, Bartlin 411.
Vintschgau 21. 81.
Vischer, Hofrat 463.
Mich. 463.
Volland, Keller 469.
Ambros. 343.
Volmar, G. Chr. 296.

W.

Waechter, Fam. 343.
Carl, Franz 343.
Fr. Chr., Konsist.Direktor 343.
Joh. Eberh., Hofdomänerat 343.
Sebast. 343.
Carl, v., Hoftheaterintendant 358.
Friedr., Staatsrat 358.
Carl Eberh. 342—359.
Reg. Elisab. 358.
-Gültlingen 358.
Wagner, Hans 444. 461.
Wägner, Buntz 410. 457.
Val. 463.
Wahl, Adalb. 501.
Waiblingen 116 f. 132. 162. 164—212.
293. 297. 443. 453. 457. 459. 461.
Schultheiß Berthold 207.
Waiblingen, Schloß (OA. Aalen) 193.
Waitz 194.
Waldburg, Truchsessen von 76.
Eberh., Bischof 131.
Waldeck, Schloß 140. 145. 152.
von, Edelherren 140. 157.
Waldenbuch 432.
Waldhausen 117. 159. 190.
Heinrich von 117.
Walheim 497.
Walldürn, Hönehaus 489.
Walther, Kirchherr 202.
Waltz, J. G. 164.
Wangen 118.
Wangenheim, Minister 377. 385. 392.
Wanker, Dr. 376. 377.
Warmbronn 18. 62.
Wartenberg, Feste 196.
Wässingen 180. 181.
Weber, Max 503.
Weende, Kloster 57. 64.
Wehingen 502.
Weida, Vögte, von 39. 60.
Weidner, K. 501.
Weil der Stadt 110. 122. 132.
i. Schönb. 150. 158.
Weiler, Stefan, v., Forstmeister 429. 472.
Weiltingen 316.
Weingarten 83. 214. 240. 261. 506. 507.
Abt Walecho 217.
Weinsberg 196. 294. 425. 440. 444. 482.
Konrad d. Alte, von 155.
Weiß, Hans 453.
Weissach 469.
Weißenau 506. 507.
Weißenburg 66. 103.
b. Stuttgart 132. 151. 290.
Weißensee, Joh. Melch., Hofrat 290.
Welfen, Geschlecht 64. 201.
Heinrich d. Löwe 33. 45. 52. 73.
Heinrich d. J. 128.

Welfen. Agnes v. Staufen, deſſen Gemahlin 128.
Heinrich, Pfalzgraf 46.
Otto d. K. 117.
Wolf VI. 195. 196. 200.
Weller, Fritz 505.
Weller, K. 4. 113. 165. 203. 487. 489. 490. 492. 498. 503. 510. 511.
Welling, Sebaſt. 447 f. 476.
Welzheim 132. 490.
Wemding, v., Heinr. 127.
Wenck 174.
Wennigſen 64.
Warth, Landgraf Johann, v. 142.
Weſſenberg, Freih. J. H. 369—400.
Weſſobrunn 176.
Weßſtetten, Jakob, von, Stiftsprobſt 266.
Weſternbach 490
Weſtfalen, Herzogtum 73.
Wetter, Vogtei 51.
Wetzlar 147. 283. 304. 353.
Wevelsburg 194.
Wiblingen 194. 213 f. 233. 238. 240 f. 245. 254. 506. 508.
Wiclif 482 f.
Wieblingen 177.
Wiebrechtshauſen 63.
Wien 284. 305 f. 356 f.
Bistum 54.
Wiener Neuſtadt 54.
Wiesloch 117.
Wifflisburg 194.
Wild, Goldarbeiter 286.
Wildbad 108. 294 ff.
Wildberg 293. 297. 415.
Wilfried, Biſchof 498.
Wilhering, Kloſter 47. 62.
Willenbach 1.
Wimpfen 1. 4 ff. 113. 128. 137. 139. 145.
Winnenden 108. 171. 204. 293. 297. 411 f. 440. 453. 460 f. 481 f.
Winterbach 116 f. 170. 173 f, 178 ff. 187. 190 f. 193. 201 ff. 410.
Winterthur 76.
Wintterlin, Fr. 318.
Winzigerode, Graf v., Miniſter 355—400.
Wirtenberg ſ. Württemberg.
Wittenburg 64.
Wittlingen 134.
Burg 153. 156. 159.
Wivelinsburg 194.
Wolf, M., Aſtronom 489.
Wolfenbüttel, v., Heinrich 418.
Wolmatingen 48.
Worms 126. 178. 270. 272. 371.
Adalbert, Biſchof 114.
Reinhart, Biſchof 455.
Wülfinghauſen 64.
Wülflingen 23.
Wunſtorf 57.
Würben, Gräfin 284. 304.
Wurmlingen, Konrad von, Stiftsherr 147.
Württemberg, Feſte 115. 147. 264.
Grafſchaft 106. 113—163. 174. 202 ff. 264.
Marſchall von, Dienſtmann 146.
Fürſtengeſchlecht 18. 23. 36. 61. 63 f.
Adelheid 125.
Auguſta, Herzogin 288.
Auguſta, Eliſabetha, Prinzeſſin 305.
Chriſtof, Herzog 65. 264 ff. 322.
Conrad 114. 115.
Eberhard, Emich, Hartmann, Konr., Ludw. 116.
Eberhard, Graf, der Erlauchte 135 f. 141—163. 202 f. 207. 209 f. 253.
Ulrich, deſſen Sohn 208. 209. 253.
Eberhard i. Bart, Graf u. Herzog 64 f. 95. 108. 403. 410. 473.
Eberhard II., Herzog 64.
Eberhard Ludwig, Herzog 279. 282 ff. 289. 294. 304. 306. 316 f.
Friedrich I., Herzog 66. 501.
Friedrich Eugen, Herzog 345. 348. 351. 353 f. 358.
Friedrich Ludwig, Erbprinz 282.
Friedrich I., König 327. 329. 331. 348 f. 353 ff. 360—368. 369. 371.
Heinrich, Graf, Biſchof 124.
Karl Alexander, Herzog 319.
Karl Eugen 321. 345 ff. 305. 307. 352.
Katharina, Prinzeſſin 360—368.
Ludwig, Herzog 66.

Ludwig Eugen, Herzog 348.
Luise, Prinzessin 364.
Machthild 128. 202.
Ulrich, Graf, der Stifter 65. 121 ff. 202 ff. 264. 269. 270. 277.
Ulrich d. J. 136 ff. 63.
Ulrich V., Graf 65. 435. 446. 458.
Ulrich, Herzog 401—486. 500.
Wilhelm I., König 331. 348. 355. 358. 360—400. 502. 503.
Wilhelm, Herzog 364.
=Neustadt
Karl Rudolf, Administrator 279. 304.
=Mömpelgard
Ludwig Friedrich, Adminstrator 287.
=Öls 282. 284. 289. 305 f. 310. 316.
=Winnental
Friedr. Ludwig, Prinz 304.
Heinr. Friedr., Prinz, 288. 304.
Karl Alex., Herzog 276. 317.
Würtingen 478
Würzburg 68. 71. 73. 115. 154 f. 180. 366. 455.
Bischof Adalbero 216.
St. Burkhardt 138.
Wyß, Fr., v. 41.

3.

Zacher, Wolfg. 164.
Zähringen, Fürstenhaus 19.
Berthold, Herzog 114.
Zangemeister 4.
Zech, Joh. Dav. 279. 284.
Zeitz, Bistum 30.
Zeller, J. 242.
Zeppelin 353.
Zick, Januarius 508.
Ziegesar, v., Hofmarschall 308.
Ziegler, J. J., Kaufm. 285.
Zillertal 52.
Zimmern, Freiherrn von 90.
Zipfelbach 166.
Zöbingen 494.
Zollern, Grafen von 154. 156.
Friedrich 149. 156.
Udelhild 220.
Zuffenhausen 118.
Zürich 16. 23. 37. 80 f. 83. 87. 90.
Zwiefalten 213—262. 295. 304. 506 f.
Äbte
Augustin Stegmüller 222.
Christof Raßler 222.
Georg Fischer 222. 250. 253. 255.
Martin Gleuz 222.
Michael Müller 222.
Nikolaus 231.
Nogger 216 ff. 238.
Sebast. Müller 222. 239. 254. 258. 260.
Ulrich I. 217 ff.
Mönche
Bochentaler 239. 240.
Otmar Baumann 222.
Rupert 239 ff.
Zwölfer, Th. 498.